

Wasser für Burg und Stadt – eine Filterzisterne aus der Mitte des 13. Jahrhunderts auf dem Glaubergplateau, Glauburg-Glauberg (Wetteraukreis)

Christoph Röder

Auch wenn der Glauberg vor allem Bekanntheit durch seine herausragenden eisenzeitlichen Funde und Befunde erlangt hat, datieren die meisten auf dem Plateau sichtbaren Strukturen in die spätstaufische Besiedlungsphase. Die Grabungen der hessenARCHÄOLOGIE des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen und des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg im Rahmen der Sommerakademie der hessenARCHÄOLOGIE¹ in den Jahren 2016 bis 2018 stellten erstmals diese bisher auf dem Glauberg eher vernachlässigte Epoche in den Fokus wissenschaftlicher Betrachtungen. Damit verbunden erfolgten eine erste Durchsicht sowie die partielle wissen-

schaftliche Bearbeitung von Fundkomplexen aus Altgrabungen, von denen ein bemerkenswerter Komplex hier vorgestellt wird, bei dem es sich um eine Filterzisterne aus der Mitte des 13. Jahrhunderts handelt. Unerlässlich war in diesem Zusammenhang auch eine archäologische² wie historische³ Neubewertung der Bedeutung des Glaubergs im Mittelalter, die im Folgenden kurz umrissen und in ihren übergeordneten zeitlichen und räumlichen Kontext gesetzt werden soll.

¹ POSLUSCHNY U. A. 2017.

² RÖDER 2020; RÖDER U. A. 2017; RÖDER U. A. 2018; RÖDER U. A. 2019.

³ Dankenswerterweise stellte Herr Dr. K.-P. Decker sein kurz vor dem Abschluss befindliches Manuskript zur Einsicht zur Verfügung: DECKER 2020.

Der Glauberg und die Wetterau in spätstaufischer Zeit

Der über Jahre schwelende Konflikt zwischen dem Stauferkaiser Friedrich II. und Papst Gregor IX. sowie seinem Nachfolger Papst Innozenz IV. brachte Unruhe in das gesamte Reich. Immer wieder kam es zu offenen Auseinandersetzungen zwischen Papst- und Kaisertreuen wie in der sog. Schlacht bei Frankfurt, auch Schlacht an der Nidda genannt, am 5. August 1246. In dieser Zeit der Krisen und wechselnder Bündnisse fand sich eine Gruppe von um den Glauberg herum ansässigen Reichsministerialen zusammen, um auf dem Glauberg eine Ganerbenburg zu gründen. Teile der Ganerbengemeinschaft taten bereits als Burgmannen in den staufischen Reichsburgen Friedberg und Gelnhausen Dienst und suchten nun gemeinsam einen Platz, um ihren Herrschaftsanspruch zu bündeln. Im Isenburgischen Archiv in Schloss Birstein befindet sich eine Urkunde aus dem Jahr 1247, gesiegelt von den *castrenses in Glouburg*, also den Burgmannen der Glauburg, die eine Schenkung Godebolds von Düdelsheim an den Deutschen Orden beurkunden. Eine weitere Urkun-

de aus dem Jahr 1252/53 ist von den *Universi castellani et cives in Glouburg*, also der Gemeinschaft der Burgmannen und Bürger von Glauburg besiegelt. Auch wenn eine klassische Stadterhebungsurkunde fehlt, bezeugen die vorgenannten Urkunden durch die nun erfolgte Nennung der Bürger, dass sich die ursprüngliche Gemeinschaft der Burgmannen binnen wenigen Jahren zu einer Gemeinschaft der Burgmannen und vor allem auch der städtischen Bürger entwickelt hat. Der archäologische Befund, wie zum Beispiel die Stadtmauer mit ihren vier Toren sowie die im zentralen Plateaubereich enge städtische Bebauung, bezeugt zumindest das Selbstverständnis der Bewohner als Bürger einer Stadt. Mit dem Tod Friedrichs II. im Jahr 1250 und dem seines Sohnes Konrad IV. wenig später im Jahr 1254 endete die Stauferherrschaft nördlich der Alpen. Das Ende von Burg und Stadt Glauberg war eng damit verbunden. Es ist wahrscheinlich, dass spätestens um 1255/56 die Gemeinschaft der Burgmannen nicht mehr, und wenn doch,

dann nur noch auf dem Papier bestanden hat. Ab diesem Zeitpunkt verschwanden die Namen der Familien der ehemaligen Glauburger Burgmannen aus der Region. Wenig später tauchte dann beispielsweise ab 1267 eine Familie von Glauburg im Frankfurter Patriziat auf und etablierte sich dort. In den folgenden Jahrhunderten stellte sie über 50-mal den Bürgermeister von Frankfurt am Main. Nach dem Ende der Stauferherrschaft bauten die Erben der ehemals auf päpstlicher Seite stehenden Herren von Büdingen ihren Einfluss in der Region aus. Eine

eigenständige Stadt auf dem Glauberg in Konkurrenz zum nahe gelegenen Stammsitz Büdingen war dabei sicher nicht erwünscht.⁴

⁴ Die vorliegende Zusammenfassung der historischen Ereignisse um den Glauberg wurde bereits in ähnlicher Form abgedruckt (RÖDER U. A. 2019, 171 F.). Sie basiert neben neuen archäologischen Erkenntnissen vor allem auf den neuen Untersuchungen von DECKER 2020, ferner auf den Arbeiten von KROPAT 1962 und DEMANDT 1957.

Entdeckungs- und Grabungsgeschichte der Filterzisterne



Abb. 1. Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Ausschnitt aus dem schematischen Grabungsübersichtsplan von Heinrich Richter mit Schnitten, Geländestrukturen und wenigen eingezeichneten Befunden. – Ohne Maßstab (Plan: H. Richter, Archiv des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg. – Repro: Ch. Röder, Keltenwelt am Glauberg).

Bereits bei den Grabungen von Prof. Dr. Heinrich Richter in den 1930er-Jahren⁵ wurde im sog. Suchgraben B, der sich über den gesamten Südrand des Plateaus erstreckte, ein in Stein gesetzter, runder Schacht entdeckt. Dieser ist auch in den Richter'schen Übersichtsplan eingezeichnet (**Abb. 1**), aber es ist lediglich ein sicher zuweisbares

⁵ Zu den Grabungen von Richter auf dem Plateau findet sich ein guter Überblick bei BAITINGER 2011, 57–74.

Foto von der eigentlichen Grabungssituation erhalten geblieben (**Abb. 2**). Darüber hinaus findet sich in den wenigen Aufzeichnungen, die das Kriegsende überdauert haben, kein Hinweis auf diesen Befund.⁶

⁶ Der Zeitpunkt der Entdeckung ist nicht sicher überliefert; aufgrund verschiedener Indizien kann auf Ende 1935 oder auf das Jahr 1936 geschlossen werden. Die Dokumentation und die Funde der Grabungen von Richter wurden im Wesentlichen am 2. April



Abb. 2. Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Das Grabungsfoto von Heinrich Richter stellt die einzige auffindungszeitliche Aufnahme des Befundes und seines direkten Umfeldes dar (Foto: H. Richter, Archiv des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg. – Repro: Ch. Röder, Keltenwelt am Glauberg)



Abb. 3. Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Adolph Günther beim Vermessen des Schachtes. Gut zu erkennen ist der sich verjüngende Bereich an der Schachtsohle (Quelle: Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg e. V. – Repro: W. Gasche, Heimat und Geschichtsverein Glauburg e.V.).

Da Richter den von ihm entdeckten „Brunnen“⁷ nur circa 1 m tief ausgeschachtet hatte, wurde der Befund zwischen dem 29. Juli und dem 20. September 1975 bis auf die Sohle ausgenommen. Die Arbeiten erfolgten durch den Heimatverein Glauburg e. V. unter der Leitung des damaligen ersten Vorsitzenden Adolph Günther (†) (Abb. 3–4). An ihnen beteiligt waren 18 Personen; der Zeitaufwand betrug 555 Stunden. Das geborgene Fundmaterial wurde anschließend gereinigt, restauriert und fotografisch sowie zeichnerisch von Günther dokumentiert. Im Gelände erfolgte eine Rekonstruktion des „Brunnen-

1945 durch Kriegseinwirkung zerstört. Siehe ausführlich hierzu: BAITINGER 2011, 28.

⁷ In der Literatur sowie auf der Beschilderung auf dem Glaubergplateau ist immer von einem Brunnen die Rede. Ein Brunnen verfügt aber über eine Verbindung zum Grundwasser. Eine solche ist auf dem Glaubergplateau nicht gegeben. Beim vorliegenden Befund handelt es sich vielmehr um den Entnahmeschacht der Filterzisterne, der bisher fälschlicherweise als Brunnen bezeichnet wurde.

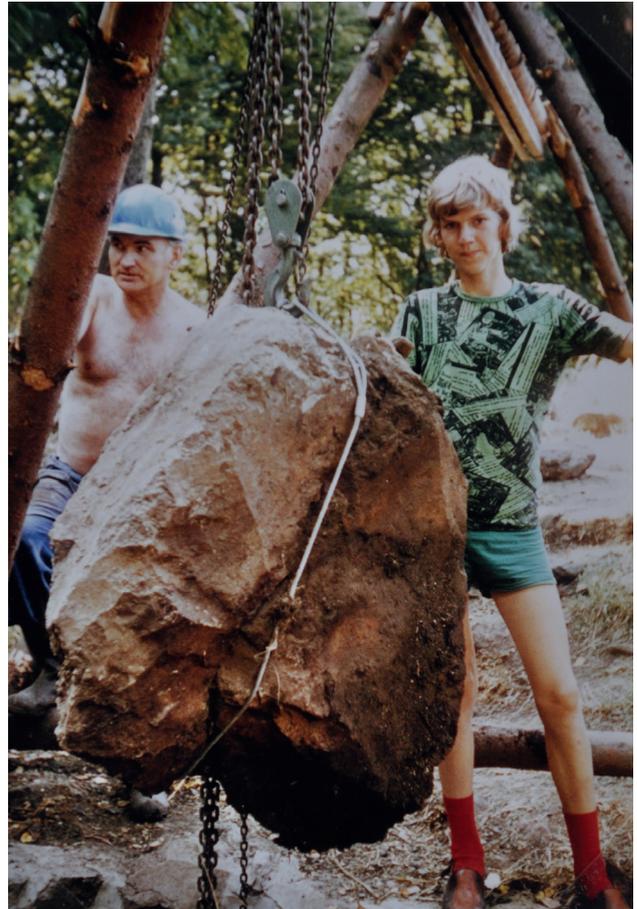


Abb. 4. Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Mit dem Flaschenzug beförderter großer Basaltstein aus dem Schacht. Im Hintergrund (links) Adolph Günther. (Quelle: Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg e. V. Repro: W. Gasche, Heimat und Geschichtsverein Glauburg e. V.).

schachtes“ zur besseren Visualisierung.⁸ Nach kurzen Vorberichten⁹ und dem Einrichten einer Vitrine mit einigen Funden im Museum des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg e. V. geriet das restliche, recht umfangreiche Fundmaterial bis zur vorliegenden Neubetrachtung in Vergessenheit.

⁸ Im Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg e. V. sowie als digitale Kopie im Archiv des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg befinden sich die Tagebücher und sonstigen Aufzeichnungen von Adolph Günther zu dieser Maßnahme. Leider entsprechen die Fundzeichnungen im wesentlichen Punkten nicht den Anforderungen archäologischer Fundzeichnungen, weswegen sie größtenteils neu angefertigt werden mussten. Die Grabungspläne und eine Schnittzeichnung durch den Brunnenschacht sind wohl eher als Idealansichten denn als Dokumentation im fachspezifischen Sinn zu verstehen. Eine Beschreibung des Befundes, der Verfüllung und der Umgebung des Brunnens wurde nicht angefertigt. Für die Unterstützung beim Ordnen und Digitalisieren der Unterlagen und für das Herausuchen der Funde sei an dieser Stelle den Herren Werner Erk, Walther Gesche und Wolfgang Wefers herzlich gedankt.

⁹ ERK 1981; GÜNTHER / ERK 1977, bes. 109–115; 121.

Die Filterzisterne

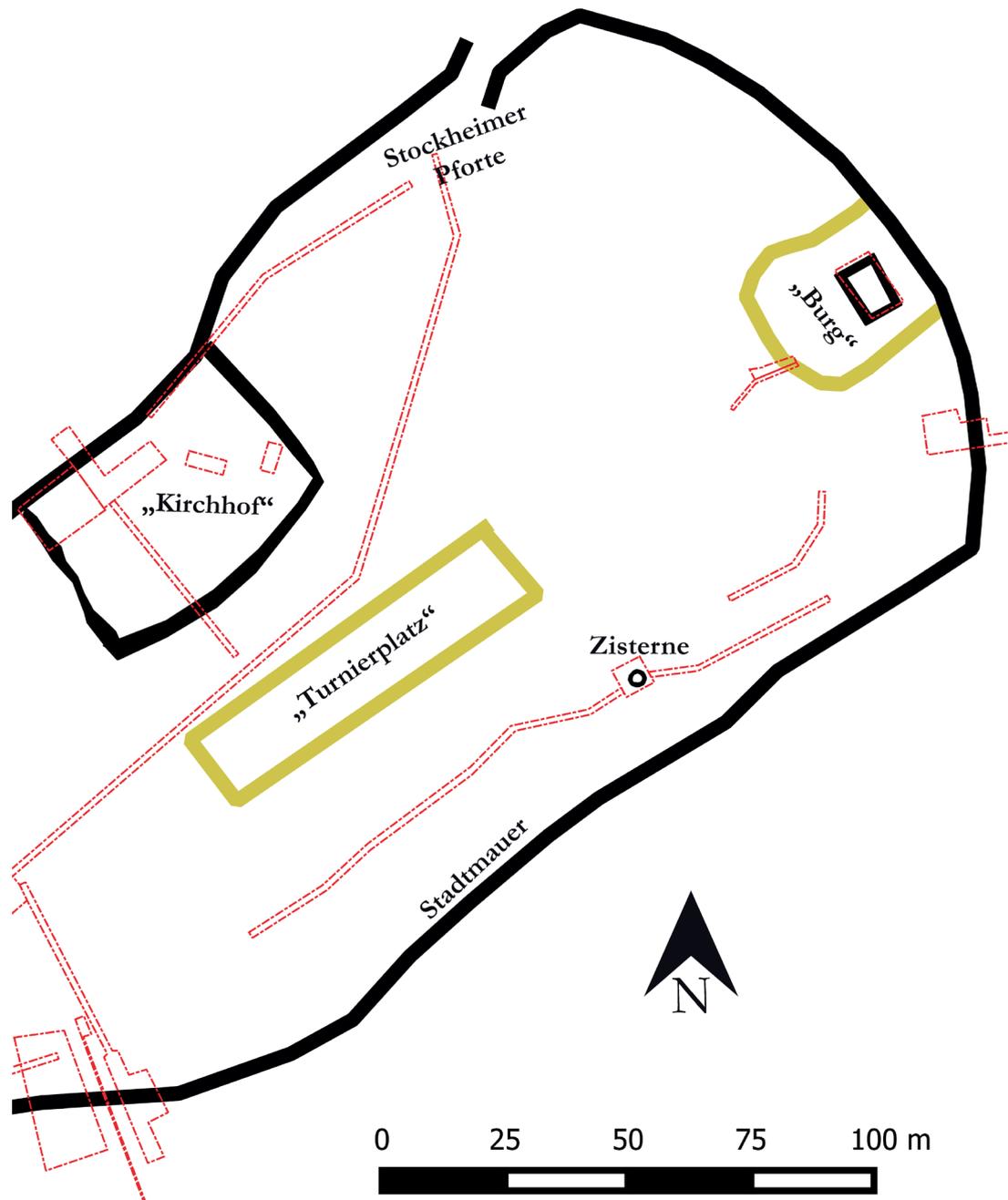


Abb. 5. Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Lage der Zisterne im Bezug zu weiteren stauferzeitlichen Baustrukturen. Rot umrandet sind die bisherigen Grabungsflächen (Plan: Ch. Röder, Keltenwelt am Glauberg)

Die Lage

Die Anlage ist am südöstlichen Ende des Glaubergplateaus in einem Bereich lokalisiert, der bisher kaum im Fokus archäologischer Untersuchungen stand. So lassen sich über eine mögliche mittelalterliche Bebauung im näheren Umfeld keine Aussagen treffen. Etwa 80 m nordöstlich befindet sich das sog. Burggebäude, in ebensolcher Entfernung nordwestlich liegt der ummauerte Platz der ver-

muteten Kirche mit nachgewiesenen mittelalterlichen Grablegen, außerdem circa 40 m nordwestlich ein möglicher Turnierplatz (Abb. 5).¹⁰

¹⁰ RÖDER 2020; RÖDER U. A. 2017; RÖDER U. A. 2018; RÖDER U. A. 2019.

Der Befund

Der aus Basaltbruchsteinen unterschiedlicher Größe trocken gesetzte kreisrunde Schacht weist einen Innendurchmesser von etwa 2,45 m auf. Von der bei der Grabung des Geschichtsvereins zuoberst erhaltenen Steinlage gemessen,¹¹ erreicht der Schacht eine Tiefe von 5,0 m (Abb. 5). Hiervon wurde – wie oben angesprochen – mindestens der erste Meter bereits von Heinrich Richter ausgegraben, die restlichen vier Meter durch den Heimatverein. Im letzten Meter springt die Schachtbreite auf 1,69 m vor. Ab hier ist die Konstruktion nicht mehr wie darüber aus Basaltsteinen gesetzt, sondern in den anstehenden Basaltfelsen eingetieft, auf dem der gesetzte Entnahmeschacht aufsitzt. Reste eines Abteufringes unterhalb der untersten Steinlage waren nicht zu erkennen bzw. erhalten, weswegen die Vermutung naheliegt, dass die Steinfassung nicht „abgeteuft“, sondern von unten nach oben aufgebaut wurde.¹²

Die Verfüllung des Schachtes war zwischen 1,0 und 2,0 m Tiefe bis auf zum Teil sehr große Basalte nahezu fundfrei (Abb. 4). Bereits in den unteren Zentimetern dieses Verfüllungsbereiches fanden sich zwischen den Steinen die Enden von teilweise langen Hölzern, die ab 2,0 m Tiefe nahezu senkrecht im Schacht lagen und mit wenigen Funden und zahlreichen Basalten vergesellschaftet waren. Ab 4,0 m Tiefe und damit hauptsächlich im Bereich des in den anstehenden Felsen eingetieften Schachtes befand sich neben den Hölzern ein Großteil der Kleinfunde, darunter ein fast vollständig erhaltener Buntmetallkessel. Basaltsteine gab es in diesem Bereich kaum.

Dass es sich bei dem vorliegenden Schacht um den Entnahmeschacht einer Filterzisterne handelt, ist sehr wahrscheinlich, wenn auch aufgrund fehlender Grabungen im direkten Umfeld nicht einwandfrei zu belegen. Dieser Bereich wurde zwar von Richter mit seinem Suchgraben geschnitten, doch fehlen hierzu die Teile seiner Dokumentation, die darüber Aufschluss geben könnten, ob hier sicher eine Filterzisterne vorliegt. Der Heimatverein Glauburg e. V. hat dort so gut wie keine Arbeiten ausgeführt, weswegen nur der Geländebefund zur Beurteilung des Sachverhaltes bleibt. Im Gelände sieht man um die heute etwas überdimensioniert wieder aufgemauerte Schachteinfassung eine leichte Mulde im sog. Materialgraben, die wahrscheinlich die eigentliche Zisterne darstellt. Die Bezeichnung „Materialgraben“ bezieht sich auf einen Bereich zwischen dem Basaltmassiv des Plateaus und den dieses umgebenden, bereits in den Hang hineinreichenden, mehrperiodischen Befestigungswerken,

¹¹ Nach der Grabung durch Richter lag der von ihm auf ca. 1 m Tiefe ausgenommene Brunnen mindestens 35 Jahre offen und war der Erosion preisgegeben. Wie viel der Originalsubstanz in dieser Zeit verloren ging, ist schwer abschätzbar.

¹² Eine anschauliche Erläuterung zur Brunnenabteufungstechnik findet sich in BIERMANN / SCHAAKE 2005.

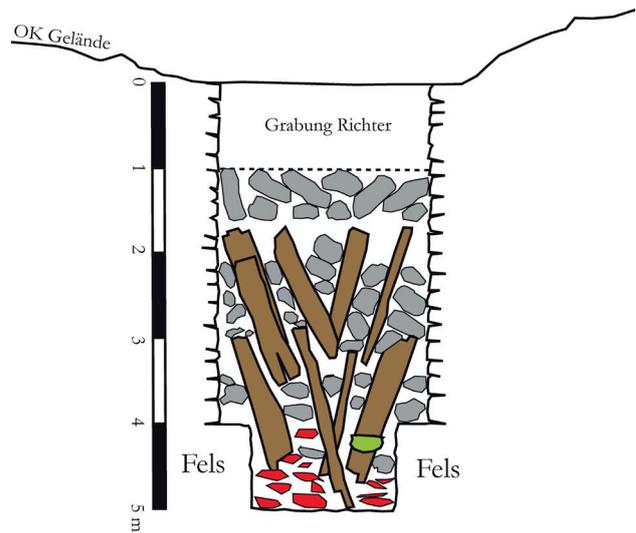


Abb. 6. Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Idealisierte Profilzeichnung durch den Entnahmeschacht. Keramik (rot); Basaltsteine (grau); Hölzer (braun) (Vorlage: Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg e. V. – Grafik: Ch. Röder, Keltenwelt am Glauberg).

der sich durch seine stärkere Humusbedeckung auszeichnet. In diesem Areal war die Anlage einer Filterzisterne, deren Funktionsprinzip sehr einfach ist, ohne großen Aufwand möglich. Der Bau einer solchen Anlage lässt sich wie folgt beschreiben: Man hebt eine große Grube aus bzw. bricht sie in den anstehenden Felsen und dichtet diese ggf. mit Lehm ab. In der Mitte errichtet man einen trocken gesetzten Entnahmeschacht, sodass das Wasser zwischen den Steinen in diesen hineinfließen kann. Den Hohlraum zwischen Schacht und Grubenwand füllt man mit Steinen und zum Beispiel Sand. Das nun in diesen Bereich fallende oder auch von Dächern in diese Grube geleitete Wasser wird durch den Sand oder ein anderes Substrat gefiltert und in der mit Steinen verfüllten Grube gespeichert. Aufgrund des physikalischen Prinzips der kommunizierenden Röhren wird das Wasser in den Entnahmeschacht weitergeleitet. Nach einer Entnahme wird dieser durch das in der Grube gespeicherte Wasser zügig wieder aufgefüllt. So konnten nach dem Ausräumen des Schachtes zwischen 1975 und 1977 regelmäßig Wasserstände abgelesen werden, die zwischen 2,95 m und 4,48 m schwankten. Nach dem Auspumpen des Schachtes auf einen Restpegel von 0,4 m im Juli 1977 betrug die Höhe des Wasserstandes knapp einen Monat später 1,7 m und das trotz eines regenarmen und warmen Monats.¹³ Vergleichbare Anlagen von Filterzisternen auf Höhenburgen sind u. a. für den mitteldeutschen Raum¹⁴, das Elsass¹⁵ sowie die Schweiz¹⁶ gut belegt. Sie

¹³ Pegelwerte Entnahmeschacht nach: ERK 1981, 203. Niederschlagswerte und Temperaturen für Juli 1977 nach <https://kachelmannwetter.com/de/messwerte> (Stand 10.08.2018).

¹⁴ HÖHNE 2007.

¹⁵ KILL 2007.

¹⁶ MEYER 1979.

kommen wohl im Laufe des 12. Jahrhunderts, in der Schweiz anscheinend schon im 11. Jahrhundert in Gebrauch und finden mitunter bis ins 15. Jahrhundert Verwendung.¹⁷

Die Funde aus dem Entnahmeschacht

Bei den im Folgenden vorgestellten Funden handelt es sich ausschließlich um diejenigen aus der Untersuchung des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg e. V.¹⁸ Den Hauptanteil des geborgenen Materials stellen Objekte aus Keramik und Holz. In geringem Umfang vorhanden sind hingegen Knochen- und Metallfunde.

Die Keramik

Die keramischen Funde stellen wie erwähnt den zahlenmäßig größten Anteil am Material aus dem Entnahmeschacht. Auffällig ist die bereits auf den ersten Blick festzustellende Homogenität der Gefäßkeramik. Betrachtet man die vorkommenden Warenarten, so dominieren hart gebrannte orange- und beigetonige Irdenwaren gegenüber den seltener vorkommenden grautonigen. Faststeinzeugartige Waren treten nur sehr vereinzelt auf.

Auch die Randformen zeigen ein eingeschränktes Spektrum. So kommt mit Abstand am häufigsten die hier als Randform 1 definierte Form mit schwach bis ausgeprägt s-förmigem Rand, Deckelfalz und zipfeligem oder gerundetem Randabschluss vor, die Christa Meiborg¹⁹ mit ihren Gruppen T3b (schwach s-förmig) und T3c (ausgeprägt s-förmig) bei der Auswertung der Grabungen im Kanonissenstift in Wetter (Landkreis Marburg-Biedenkopf) fasst. Die meisten der aus dem Befund vorliegenden Ränder der Form 1²⁰ (Taf. 1,1-3; 2,2; 3,1-2; 4,3-9; 5,1-3; 6,1-2.4.6; 7,1-2.4-9; 8,1-3.6-7; 9,1-4.6.8-14; 10,1.3.6) scheinen in ihrer Ausprägung zwischen den beiden durch Meiborg definierten Formen zu liegen bzw. eine Übergangsform darzustellen. Sie veranschlagt für das Aufkommen von Form T3b die Mitte des 12. Jahrhunderts, setzt den Beginn der Form T3c im späten 12./frühen 13. Jahrhundert an und postuliert eine Laufzeit ggf. bis in das 14. Jahrhundert hinein.²¹ Seltener kommt im Glaubberger Befund die Randform 2²² (Taf. 2,1.3-4; 9,5; 10,5) mit ausbiegendem, gerade abgestrichenem und außen oft leicht verdicktem

Randabschluss vor, die Meiborgs Form T3a entspricht.²³ Sie geht davon aus, dass die Form im 11. Jahrhundert aufkam, wobei sie anscheinend noch bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts auftrat.²⁴ Zu ähnlichen Ergebnissen bezüglich der formalen Ansprache kommt M. Austermann in seiner Bearbeitung der Funde der Burg Arnsburg bei Lich-Arnsburg (Lkr. Gießen) „Auf dem Hainfeld“.²⁵ Seine dachförmig abgestrichene Randform 6a, ohne Deckelfalz, stimmt mit der Form Meiborg T3a und somit der Glaubberger Randform 2 überein. Die dachförmig abgestrichene Form 6b, mit Deckelfalz, entspricht den Formen Meiborg T3b und T3c und damit der Glaubberger Randform 1. Ob diese Unterschiede, also mit bzw. ohne Deckelfalz, chronologisch bedingt sind, vermag er nicht eindeutig zu sagen. Austermann stellt allerdings fest, dass auf Burg Arnsburg die Variante 6b mit Abstand am häufigsten vorkommt. Aufgrund der mit dieser Form 6b auftretenden Warenarten sieht er den Beginn im 10. Jahrhundert mit einer Laufzeit bis ins 13. hinein bei einem deutlichen Schwerpunkt im 12. Jahrhundert.²⁶ Auch M. Platz ermittelte in ihrer Aufarbeitung der Untersuchungen an der Elisabethkirche in Marburg ein vergleichbares Formenspektrum. Ihre Randtypen 1a und 2a entsprechen Austermanns dachförmig abgestrichenen Rändern ohne Deckelfalz, ihre Gruppe 2a dessen Rändern mit Deckelfalz. Die genannten Typen von der Elisabethkirche sind „Durchläufer“. Sie kamen aus Befunden zutage, die älter als der Kirchenbau sind, wie auch aus solchen der Bauzeit zwischen 1235 und 1250/60. In Befunden aus der Zeit nach der Beendigung des Baus bis ins 15. Jahrhundert hinein waren sie ebenfalls vertreten.²⁷

Singulär steht eine Bügelkanne (Kat.-Nr. K10. – Taf. 4,1) vom Glauberg mit der Randform 3 da, die sich bei Meiborg in den Typen T2d bzw. Kn2d wiederfindet²⁸ und deren Laufzeit von der Mitte des 10. bis ins beginnende 12. Jahrhundert beträgt.²⁹

Betrachtet man die Gefäßformen aus dem Glaubberger Befund, so zeigt sich, dass – soweit sicher ansprechbar – Kannen einen Großteil der erhaltenen keramischen Funde ausmachen. Neben der bereits erwähnten Bügelkanne (K10) treten ausnahmslos zweihenkelige Kannen mit zylinderförmiger Tülle auf. Teilweise sind die Böden als Wellenfuß gestaltet (Taf. 2,1.4; 6,5-6), teilweise aber auch als Kugelboden³⁰ (Taf. 1,1-3; 3,1-2; 4,6; 7,6; 8,1-2). Seltener sind

¹⁷ HÖHNE 2007, 228 f.

¹⁸ EV-Nr. 1975/1 bis 1975/139 beim Heimat- und Geschichtsverein Glauberg e. V.

¹⁹ MEIBORG 1999/2000, 133.

²⁰ siehe Kat.-Nrn. K1-K3, K5, K8-K9, K12-K22, K24, K26-K28, K30-K35, K38-K42, K44, K46-K47, K49-K52, K63, K68.

²¹ MEIBORG 1999/2000, 165-168.

²² siehe Kat.-Nrn. K4, 6, 7, 43, 67.

²³ MEIBORG 1999/2000, 133.

²⁴ EBD. 164 f.

²⁵ Die umfangreiche Aufarbeitung ist leider nur in Auszügen und ohne die ausführliche Beschreibung und Auswertung der Keramikformen, wohl aber der Warenarten publiziert (AUSTERMANN 2010). Ausführlicher und mit Formenbeschreibungen liegt nur ein unpubliziertes Manuskript vor (AUSTERMANN 2016).

²⁶ EBD. 51 f.

²⁷ PLATZ 2017, 145 f. u. Taf. 182; 186-190.

²⁸ MEIBORG 1999/2000, 133.

²⁹ EBD. 163 f.

³⁰ Wellenböden: siehe Kat.-Nrn. K4, K7, K25-K26. – Kugelböden: siehe Kat.-Nrn. K1-K3, K8-K9, K15, K31, K33-K34.

Kugeltöpfe³¹ (Taf. 2,2; 6, 1-2; 7,1-2; 9,3-4); diese weisen dann in der Regel – und im Gegensatz zu den meisten Kannen – Rußanhaftungen an der Außenseite auf, die auf eine Nutzung als Kochtopf schließen lassen. In einem Fall (K6. – Taf. 2,3) liegt ein Topf mit Wellenfuß vor. Als Besonderheit muss der mutmaßliche Deckel (K36. – Taf. 8,4) gelten, der eine umlaufende Rollrädchenzier trägt und in seiner Machart der der restlichen Gefäße entspricht. Neben diesem weist nur noch die Bügelkanne eine Rollrädchenzier auf dem Bügelhenkel auf sowie eine weitere Kanne (K43. – Taf. 9,5) ein zweireihiges Zierband aus Dreiecken auf der Schulter. Diese hauptsächlich aus dem Frühmittelalter bekannte Verzierungsform kommt allerdings bis ins Hochmittelalter vor. Allerdings scheint sie nach Austermann in der Wetterau im letztgenannten Zeitraum „eher gering vertreten“ und ist „bislang nur von der Arnburg belegt“.³² Im Vogelsberg hingegen scheint diese Verzierungsform im Hochmittelalter geläufiger. So dokumentierten K. Maurer und W. Bauer bei ihrer Aufarbeitung der Grabungen auf der Burg Wartenberg (Wartenberg-Angersbach, Vogelsbergkreis) im dortigen Zerstörungshorizont aus dem Jahr 1265 zahlreiche stempelverzierte Stücke.³³ Auch an einem Schlackeplatz bei Großenlüder-Müß (Lkr. Fulda) kam eine mit Rollrädchen verzierte Kanne zutage, die aus einer weitgehend ungestörten Schicht aus dem 13. oder dem frühen 14. Jahrhundert stammt.³⁴ Ebenso befinden sich unter dem keramischen Fundgut der gerade durch den Verfasser in Auswertung befindlichen Hinterlassenschaften aus den Wüstungen im Laubacher Wald (Gde. Laubach, Lkr. Gießen) regelhaft rollrädchenverzierte hochmittelalterliche Stücke.³⁵

Zusammen mit dem Verfüllmaterial gelangten einige wenige vorgeschichtliche und frühmittelalterliche klein fragmentierte Scherben sowie eine spätantike Randscherbe der Form Alzey 27 in den Schacht. Neben der Gefäßkeramik trat noch eine Murmel (K58. – Taf. 10,2) aus weißlich gebranntem Ton zutage.

Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle das komplette Fehlen von Bechern und mit Ausnahme eines sehr kleinen Fragmentes war auch keine Ofenkeramik im Inventar auszusondern. Vergleicht man das hier vorgestellte Inventar mit der bei den Grabungen 2016 bis 2018 geborgenen zeitgleichen Keramik, so umfasst Letztere neben großen Mengen an Becherkacheln von Heizöfen auch zahlreiche Trinkbecher, außerdem einen deutlich höheren Anteil an Töpfen bei einem geringeren an Kan-

nen.³⁶ Dieser Umstand und auch die Tatsache, dass häufig repräsentative Anteile der Gefäße im Schacht zum Liegen gekommen sind, legen die Vermutung nahe, dass im postulierten Gebäude über oder an der Zisterne speziell Gefäße zum Transport von Wasser, also vorwiegend Kannen, aber auch Töpfe, gelagert waren. Diese wurden dann im Zuge der Auffassung im Wesentlichen zuunterst in den Entnahmeschacht eingebracht.

Die Metallfunde

Neben einem weitgehend erhaltenen, getriebenen Buntmetallkessel (M1. – Taf. 10,8) mit einem durch einen tordierten Eisenstab verstärkten Rand und Resten eingebrannten Materials am Kesselboden (Abb. 7) trat an Metallfunden ansonsten nur ein kleines, eisernes Objekt (M2. – Taf. 10,9), möglicherweise ein Beschlag, zutage. Letzterer mag von einem Kästchen oder Buchdeckel stammen. Der Kessel besticht durch seine ungewöhnlich gute Erhaltung. Da dies eine Ausnahme darstellt, sind passende Vergleichsobjekte schwer zu finden. St. Krabath widmete sich zum Beispiel in seinem Korpus zu hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunden nördlich der Alpen den getriebenen Kesseln. Allerdings geht er fast ausschließlich auf die sog. Hanseschalen ein und behandelt „normale“ Kessel nur am Rande.³⁷ Ein in seiner Form ähnliches Stück, wenn auch stark restauriert, ist aus London überliefert.³⁸ Bei diesem ist allerdings der erhaltene Griff aus Eisen an Ösen, die an die eiserne Randverstärkung angebracht sind, befestigt und nicht wie beim Glauberger Kessel direkt an den aus dem Kesselkörper ausgezogenen Laschen. Letzteres scheint aber die geläufigere Form darzustellen³⁹ und lässt sich zum Beispiel für Lübeck belegen.⁴⁰ Im 12. und verstärkt im 13. Jahrhundert kamen massiv gegossene Dreibeintöpfe aus Buntmetall auf, deren Erhaltung und dementsprechend die archäologische Überlieferung grundsätzlich als besser zu bezeichnen ist als die der deutlich dünneren getriebenen Kessel, die oft nur als nicht näher ansprechbare (Blech-)Fragmente zutage kommen.⁴¹ Generell kann aber angemerkt werden, dass die getriebenen und damit materialsparenden, leichteren und folglich günstigeren Kessel weiterhin breite Verwendung fanden, beispielsweise wenn große Volumina gefragt waren wie bei Wasser- bzw. Siede- oder Brunnenkesseln.⁴² Ob es sich bei dem Kessel nun um einen solchen Brunnenkessel, also das an einem Seil herabzulas-

³¹ Siehe Kat.-Nrn. K5, K22, K27, K28, K42.

³² AUSTERMANN 2016, 58.

³³ MAURER / BAUER 1961.

³⁴ LUKE / VERSE 2018 BES. 113–115.

³⁵ Die Auswertung der Funde geschieht im Rahmen eines Promotionsvorhabens an der Ludwig-Maximilians-Universität München (Betreuung: Prof. Dr. Bernd Päffgen) durch den Verfasser. Ein Überblick über die Fundstellen und die bisher erschienenen Vorberichte findet sich bei: RECKER / RÖDER 2011.

³⁶ Die umfangreichen Funde und Befunde der Grabungen wurden bisher nur in Vorberichten publiziert: RÖDER U. A. 2017; RÖDER U. A. 2018; RÖDER U. A. 2019.

³⁷ KRABATH 2001, 36–40.

³⁸ EGAN 2001, 171.

³⁹ HASSE 1979, 71 f.

⁴⁰ EBD. 27.

⁴¹ KRABATH 2001, 32–36.

⁴² HASSE 1979, 32 f.



Abb. 7. Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Auf dem Kesselboden anhaftende verkohlte Reste
(Foto: Ch. Röder, Keltenwelt am Glauberg)

sende Schöpfgefäß handelte oder ob er als Wasser- bzw. Siedekessel zum Inventar des oben bereits erwähnten möglichen Gebäudes gehörte und er lediglich im Zuge der Verfüllung in den Schacht gelangte, muss offen bleiben.

Die Tierknochen

Insgesamt wurden 15 Tierknochen geborgen,⁴³ von denen fünf sicher vom Rind und zwei sicher vom Pferd

⁴³ Folgende Ausführungen basieren auf: J. Kranzbühler, Die Tierknochen aus der Fundstelle Glauburg-Glauberg, Plateaus, Altlande Brunnen. Bericht über die archäozoologische Auswertung.

stammen. Sieben Knochen können nur allgemein Großsäugern wie Rind, Pferd oder Hirsch zugewiesen werden.⁴⁴ Ein Knochen ist nicht näher zu bestimmen. An den Rinder- wie auch den Pferdeknochen wurden Schlachts Spuren in Form von Hack- oder Schnittpuren nachgewiesen. Ein Rind wurde der Untersuchung zufolge im Alter von mindestens 12 Monaten geschlachtet; zwei Rinder waren bei der Schlachtung mindestens 24 Monate alt. Das Material ließ keine Bestimmung des Geschlechtes oder eine Rekonstruktion der Widerristhöhe zu. Krankhafte Veränderungen an den Knochen waren keine festzustellen. Allgemein sind die vorliegenden Tierknochen tendenziell zierlicher als solche aus vergleichbaren zeitlichen Kontexten. Ob dies zufallsbedingt und auf die geringe Stichprobengröße zurückzuführen ist oder ob dies in einer möglichen Haltung der Tiere auf der eng begrenzten Fläche des Glaubergplateaus begründet ist, muss vorerst aufgrund der geringen untersuchten Materialbasis offenbleiben. Weitere Analysen von Tierknochenkomplexen der gleichen Zeitstellung vom Plateau können gegebenenfalls die Frage beantworten.⁴⁵

Die Hölzer

Die Hölzer aus dem Entnahmeschacht wurden nach der Bergung durch den Heimat- und Geschichtsverein Glauburg e. V. gereinigt und in Auswahl für eine dendrochronologische Untersuchung beprobt.⁴⁶ Leider erst danach wurden sie durch den damaligen Vorsitzenden und Leiter der Grabungen A. Günther zeichnerisch maßstabsgerecht dokumentiert. Eine Kenntlichmachung der Probenentnahmestelle erfolgte nur bei drei Stücken, wobei insgesamt acht Proben gezogen wurden, sodass unklar bleibt, aus welchen Hölzern die restlichen fünf Proben stammen oder ob man zum Beispiel kleinere Hölzer eingeschickt hatte, die nach der dendrochronologischen Datenaufnahme entsorgt wurden. Seit damals lagern die Hölzer in einem erdfeuchten Keller.⁴⁷

Unpubl. Bericht, 2017. AO: Archiv des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg

⁴⁴ Es handelt sich um die Komplexe EV-Nr. 1975/114a (1 Zahnfragment), 1975/118 (2 Knochen), 1975/133 (2 Knochen), 1975/136 (10 Knochen). Ein Großteil der Knochen stammt aus dem untersten Teil der Schachtverfüllung zwischen 4,5 und 5,0 m Tiefe und weist eine dunkle Verfärbung auf, wie sie für wassergelagerte Knochen typisch ist.

⁴⁵ Beispielsweise liegen aus der 2016 bis 2018 ergrabenen Fläche 1 im Bereich des sog. Hauskellers 7 umfangreiche zeitgleiche Tierknochenkomplexe vor. Sie werden aktuell untersucht.

⁴⁶ Es wurden Scheiben aus den Hölzern geschnitten bzw. Stücke von den Hölzern abgeschnitten und zur Beprobung eingereicht. Zu den Proben s. u.

⁴⁷ Diese Lagerung hat sich als sehr zweckdienlich erwiesen, da sich die Hölzer noch in einem annehmbaren und inzwischen nahezu trockenen Zustand befinden. Trotzdem wurde auf eine erneute zeichnerische Aufnahme der Großhölzer (H11 bis 36) verzichtet, da die vorhandenen, zeitnah nach der Bergung angefertigten

Mit Ausnahme einer fragmentierten möglichen Holznadel (H 6) stellen alle anderen Holzfundstücke wohl Teile baulicher Konstruktionen dar oder sind nicht sicher einem Verwendungszweck zuzuordnen⁴⁸ (Taf. 10,1–2.7–10). Bei den Konstruktionselementen dominieren Halblinge (Taf. 12,1.4; 13,5; 14,4; 16,1), Bretter (Taf. 12,3.6; 13,1–4; 14,1–3; 15,2; 16,4) und Kanthölzer⁴⁹ (Taf. 12,2.5.7). Diese lassen sich möglicherweise zu einem quadratischen Kasten mit um die 2 m Seitenlänge sowie zu einer Abdeckung für diesen Kasten rekonstruieren. Dass dieser als Überdeckung für den Entnahmeschacht diente, ist durchaus denkbar. Weitere Balken und Viertelspaltinge⁵⁰ (Taf. 15,1.3–6; 16,2–5) unterschiedlichen Formats mit verschiedenen Verbindungselementen gehörten womöglich zu dem vermuteten Schutzgebäude.

Dendrochronologische Datierung der Hölzer

Im Zuge der Grabungsarbeiten wurden nach Rücksprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen vom Heimatverein Glauburg acht Proben aus einer Auswahl der größeren Hölzer gezogen⁵¹ und wohl noch 1975 dem Labor für Dendroarchäologie der Universität zu Köln übergeben. Damals konnten die gemessenen Jahrringbreiten nicht datiert werden.⁵² Dankenswerterweise wurden für den vorliegenden Bericht die bereits vorhandenen 20 Messungen der Einzelradien vom Labor neu bewertet und daraus acht Probenkurven gebildet, die eine Mittelung der Messwerte der Einzelradien jeder Probe sind.⁵³ Von den acht Proben ließen sich drei wieder nicht datieren,⁵⁴ bei den anderen fünf ergaben die beprobten Hölzer in ihrer gemeinsamen Mittelwertkurve eine Fällungszeit zwischen 1250 und 1260 n. Chr.⁵⁵ Die drei nicht datierten Proben

Zeichnungen von Adolph Günter wohl noch kein durch etwaige Trocknungsvorgänge verzerrtes Bild darstellen. Zur besseren und einheitlicheren Darstellbarkeit erfolgte die digitale Nachbearbeitung der vorliegenden Tuschezeichnungen durch den Verfasser.

⁴⁸ Siehe Kat.-Nrn. H1–H5, H7–10.

⁴⁹ Halblinge: siehe Kat.Nrn. H11, H14, H22, H26, H33. – Bretter: siehe Kat.Nrn. H13, H16, H18–H21, H23–H25, H28, H36, – Kanthölzer: H12, H15, H17.

⁵⁰ Siehe Kat.-Nrn. H27, H29–H32, H34–H35.

⁵¹ Leider lassen sich die Proben nicht mehr den einzelnen Hölzern zuordnen. Entsprechende Probenentnahmestellen sind – so sie ermittelbar waren – in den Zeichnungen und der Beschreibung dokumentiert.

⁵² Ein Bericht liegt nicht vor. Freundl. Mitt. W. Erk, Glauburg.

⁵³ Dendrochronologisches Gutachten Universität zu Köln Nr. 2017-014 vom 31.03.2017; Dendro-Nr.: 302001–302008; Ordnungsnummer: 2620. Für die erneute Bearbeitung sei Herrn Dr. Thomas Frank an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

⁵⁴ Probe 4 (57 Jahrringe, davon 7 Splintholzringe), Probe 6 (59 Jahrringe) und Probe 8 (73 Jahrringe, davon 12 Splintholzringe).

⁵⁵ Probe 1 (45 Jahrringe, jüngster Jahrring 1235 AD; Fällungsjahr 1260 ± 10 AD, Kernholzdatering), Probe 2 (46 Jahrringe, jüngster Jahrring 1236 AD; Fällungsjahr 1261 ± 10 AD, Kernholzdatering), Probe 3 (76 Jahrringe, davon 2 Splintholzringe, jüngster Jahrring 1235 AD; Fällungsjahr 1253 ± 5 AD), Probe 5 (87 Jahrringe, davon 2 Splintholzringe, jüngster Jahrring 1237 AD; Fällungsjahr 1255 ± 5 AD), Probe 7 (75 Jahrringe, jüngster Jahrring 1233 AD; Fällungsjahr 1258 ± 10 AD, Kernholzdatering). Mittelwertkurve 1 aus den Probenkurven 1, 2, 3,

ließen sich dennoch relativchronologisch mit den datierten Proben synchronisieren und liegen im gleichen zeitlichen Rahmen. Die untersuchten Hölzer weisen somit geschlossen in die Mitte des 13. Jahrhunderts.

5 und 7 (87 Jahrringe, davon 2 Splintholzringe, jüngster Jahrring 1237 AD; Fällungsjahr 1255 ± 5 AD).

Die Steine

Neben den zahlreichen Basalten, die nicht geborgen, sondern in der Filterzisterne verbaut wurden, liegen vier nicht basaltische und damit ortsfremde Steine vor. Neben einem zu einem Klopstein umgearbeiteten, wohl ursprünglich spät-/endneolithischen spitznackigen Steinbeil (S3) fanden sich unbearbeitete Steinbruchstücke aus Granit und Sandstein, die unter anderem von Mühlsteinen stammen könnten.

Datierung der Zisterne und deren Bedeutung für die städtische Anlage

Die dendrochronologische Datierung der Zisternenhölzer in den Zeitraum zwischen 1250 und 1260, die gleichzeitig einen Datierungsanhalt für die Funde aus dem Entnahmeschacht liefert, spricht folglich für einen Bau der Anlage in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Aus den weiter vorne genannten Gründen ist es wahrscheinlich, dass man spätestens um 1255/56 den Versuch aufgab, auf dem Glauberg eine Stadt zu gründen. Die alle aus demselben Zeithorizont stammenden, für eine absolute Datierung aber relativ unempfindlichen Kleinfunde aus dem Schacht fügen sich zwanglos in diesen Rahmen ein. Tatsächlich stützt der Befund des wohl gezielt niedergelegten und im Schacht entsorgten Gebäudes aus zum Teil sehr großen Basaltsteinen, Holzbalken und Brettern samt der wahrscheinlich darin gelagerten Gefäße die Annahme, dass zwischen dem Bau der Ganerbenburg und dem daran anschließenden Ausbau des Glaubergs zur Stadt sowie der Aufgabe derselben nur wenige Jahre gelegen haben. Die bereits erwähnten Urkunden belegen die Ganerbenburg im Jahr 1247 und die *Universi castelani et cives* für 1252/53.⁵⁶ Zwischen diesen Daten liegt der frühestmögliche Fällzeitpunkt der untersuchten Hölzer, sodass von einer Nutzungszeit der Zisterne von

um die 5 Jahre ausgegangen werden kann. Ihre Auffassung erfolgte wohl im Zuge der Aufgabe des Stadtgründungsvorhabens. Der hier vorgestellte Befund legt nahe, dass bei Aufgabe der Anlage erst das (keramische) Inventar eines angenommenen Schutzgebäudes der Zisterne, dann das Gebäude selbst oder zumindest Abdeckung wie auch Einfassung des Schachtes aus Basalten und Hölzern sowie zuletzt eine massive Schicht aus großen bis sehr großen Steinen, die möglicherweise zum Teil von der Einfassung stammten, eingefüllt wurden. Vielleicht dienten die Steine auch einfach dazu, den Schacht nach seiner Aufgabe nicht mehr ohne Weiteres wieder in Betrieb nehmen zu können. Mit dieser Einfüllung scheint der Entnahmeschacht also bewusst verschlossen worden zu sein, um möglicherweise eine unerwünschte erneute Besiedlung des Glaubergplateaus zu erschweren. Der Befund stellt somit einen guten, eng datierten Beleg für die Aufgabe der Stadtgründung in spätstaufischer Zeit dar und liefert darüber hinaus für die Keramikforschung einen umfangreichen Fundkomplex aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

⁵⁶ DECKER 1991/92; RÖDER U. A. 2017, 171.

Katalog

Keramik

Vorbemerkung

Die folgende Keramikaufnahme weicht von der sonst üblichen Aufnahme mittelalterlicher Gefäßkeramik ab. Im Fokus steht hier die Gefäßseinheit bzw. die rekonstruierte Gefäßseinheit, die als Grundlage für die Rekonstruktion des im Entnahmeschacht gefundenen Inventars des angenommenen Schutzbaus über dem Entnahmeschacht dient. Keinesfalls soll sie die ansonsten gängige – derzeit durch den Verfasser in Arbeit befindliche – Art der Materialaufnahme ersetzen, bei der neben dem hier bereits vorgestellten Material, das ja lediglich einen einzigen, wenn auch fundreichen Befund darstellt, weitere Fundkomplexe vom Glaubergplateau berücksichtigt werden. Bei der prozentualen Angabe der Erhaltung der Gefäßseinheit handelt es sich um einen Schätzwert, der einen besseren Überblick über die Erhaltung vermitteln soll. Auch wurde darauf verzichtet, anhand des vorwiegend sehr einheitlichen Materials Warenarten zu definieren.

K1. Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle, Kugelboden. H. 21,5 cm, Gefäß zu ca. 90% erhalten. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige, überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend sehr hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, keine Magerungspartikel sichtbar, Bruch nicht beurteilbar. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/6. – **Taf. 1,1.**

K2. Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle, Kugelboden. H. 23,5 cm, Gefäß zu ca. 97% erhalten. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige, überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend sehr hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelte kleine Magerungspartikel (Quarz?) sichtbar, Bruch nicht beurteilbar. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/4. – **Taf. 1,2.**

K3. Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle, Kugelboden. H. 24,2 cm, Gefäß zu ca. 95% erhalten. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige, stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend sehr hart gebrannt, gelborange (RAL 2000), Oberfläche leicht rau, keine Magerungspartikel sichtbar, Bruch gemantelt: beige (RAL 1001), gelborange, beige. – Verzierung: zweireihige umlaufende Zierreihe mit Fingernageleindrücken. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/3. – **Taf. 1,3.**

K4. Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle, Wellenfuß. H. 23,1 cm, Gefäß zu ca. 70% erhalten. Randform 2. Gefäßkörper weist im unteren Drittel regelmäßige, stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess und in den oberen zwei Dritteln ausgeprägte horizontale Rillen auf. Scherben oxidierend sehr hart gebrannt, sandgelb (RAL 1002), Oberfläche leicht rau, keine Magerungspartikel sichtbar, Bruch nicht beurteilbar. – Verzierung: strahlenförmige, ausgezogene Kerben um die Tülle. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/8. – **Taf. 2,1.**

K5. Kugeltopf. H. 21,4 cm, Gefäß zu ca. 80% erhalten. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige, überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend sehr hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt rötliche und schwärzliche Magerungspartikel sichtbar, Bruch nicht beurteilbar. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/9. – **Taf. 2,2.**

K6. Topf mit Wellenfuß. H. 23,5 cm, Gefäß zu ca. 97% erhalten. Randform 2. Gefäßkörper weist regelmäßige Drehrillen auf. Scherben oxidierend sehr hart gebrannt, pastellgelb (RAL 1034), Oberfläche leicht rau, zahlreiche feine Magerungspartikel sichtbar, Bruch nicht beurteilbar. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/10. – **Taf. 2,3.**

K7. Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle, Wellenfuß. H. 27,9 cm, Gefäß zu ca. 95% erhalten. Randform 2. Gefäßkörper weist im unteren Drittel regelmäßige, stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess und in den oberen zwei Dritteln ausgeprägte horizontale Rillen auf. Scherben reduzierend sehr hart gebrannt, kieselgrau bis steingrau (RAL 7030, 7032), Oberfläche leicht rau, vereinzelt schwärzliche Magerungspartikel sichtbar, Bruch homogen kieselgrau bis steingrau. In der unteren Gefäßhälfte massive Rußanhaftungen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/7. – **Taf. 2,4.**

K8. Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle, Kugelboden. H. 26,1 cm, Gefäß zu ca. 90% erhalten. Randform 1. Gefäßkörper weist teilweise große Dellen mit einem Dm. von bis zu 8 cm vom Ausformungsprozess auf. Scherben reduzierend faststeinzeugartig sehr hart gebrannt, platingrau bis braungrau (RAL 7036, 7013), Oberfläche fleckig, leicht rau, keine Magerungspartikel sichtbar, Bruch nicht beurteilbar. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/2. – **Taf. 3,1.**

K9. Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische, schmale Tülle, Kugelboden. H. 24,6 cm, Gefäß zu ca. 90% erhalten. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige, stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend sehr hart gebrannt, gelborange (RAL 2000), Oberfläche leicht rau, keine Magerungspartikel sichtbar, Bruch nicht beurteilbar. Die Bandhenkel sind am unteren Ende mit je drei lang ausgezogenen Fingernagelabdrücken am Gefäßkörper befestigt. Verzierung: strahlenförmig eingeritzte Linien um die Tülle. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/5. – **Taf. 3,2.**

K10. Bügelkanne. Gefäß zu ca. 30% erhalten. Randform 3. Scherben oxidierend hart gebrannt, graubeige (RAL 1019), Oberfläche rau, sandig, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen, mit leichtem Glimmeranteil in der Magerung. Verzierung: vierzeiliges Rechteckrollrädchendekor auf Bügelhenkel. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/48. – **Taf. 4,1.**

K11. Kanne, nur Teil der Gefäßwand mit aufgesetzter zylindrischer Tülle und Bandhenkelansatz erhalten. Randform nicht beurteilbar. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/30a. – **Taf. 4,2.**

K12. Gefäßoberteil mit Bandhenkel. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/30b. – **Taf. 4,3.**

K13. Gefäßoberteil mit Bandhenkel. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/35 und 1975/65 – **Taf. 4,4.**

K14. Gefäßoberteil einer Kanne(?) mit zwei Bandhenkeln. Gefäß zu ca. 40% erhalten, inklusive zahlreicher, nicht anpassender Wandscherben. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. [EV-Nr. 1975/24] – **Taf. 4,5.**

K15. Kanne mit zwei Bandhenkeln und Kugelboden, Tülle nur am Ansatz erhalten. Gefäß zu ca. 80% erhalten, inklusive zahlreicher, nicht anpassender Wandscherben. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO:

Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/15. – **Taf. 4,6.**

K16. Gefäßoberteil einer Kanne(?) mit 2 Bandhenkeln, ein Bandhenkel nur am Ansatz erhalten. Gefäß zu ca. 50% erhalten, inklusive zahlreicher, nicht anpassender Wandscherben. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige, stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige bis safrangelb (RAL 1001 und 1017), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch und Innenseite homogen beige. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/27. – **Taf. 4,7.**

K17. Gefäßoberteil einer Kanne(?) mit 2 Bandhenkeln, Bandhenkel nur randlich am Ansatz erhalten. Gefäß zu ca. 40% erhalten, inklusive zahlreicher, nicht anpassender Wandscherben. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/32. – **Taf. 4,8.**

K18. Gefäßoberteil einer Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle. Gefäß zu ca. 30% erhalten, inklusive zahlreicher, nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/28, 1975/40. – **Taf. 4,9.**

K19. Gefäßoberteil einer Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle. Gefäß zu ca. 40% erhalten, inklusive zahlreicher, nicht anpassender Scherben. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend hart bis sehr hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch schwach gemantelt, im Kern etwas dunkleres Beige. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/12. – **Taf. 5,1.**

K20. Gefäßoberteil einer Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle. Gefäß zu ca. 40% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend hart bis sehr hart gebrannt, beige (RAL 1001) mit z. T. staubgrauen (RAL 7037) Flecken, Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch schwach gemantelt, im Kern etwas dunkleres Beige. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/13. – **Taf. 5,2.**

K21. Gefäßoberteil einer Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische. Gefäß zu ca. 40% erhalten, inklu-

sive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend hart bis sehr hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – EV-Nr. 1975/11. – **Taf. 5,3.**

K22. Kugeltopf. Gefäß zu ca. 25% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. Sekundäre Rußanhaftungen auf der Außenseite und partielle sekundäre gräuliche Verfärbung der Oberfläche. FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/45. – **Taf. 6,1-2.**

K23. Kugelboden von Topf oder Kanne. Gefäß zu ca. 25% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Gefäßkörper weist regelmäßige, stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend hart gebrannt, braunbeige (RAL 1011), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz, rötliche Partikel) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/94. – **Taf. 6,3.**

K24. Gefäßoberteil einer Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle am Ansatz erhalten. Gefäß zu ca. 40% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige bis pastellgelb (RAL 1001, RAL 1034), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz, rötliche Partikel) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/18. – **Taf. 6,4.**

K25. Kanne(?) mit 2 Bandhenkeln und Wellenfuß. Gefäß zu ca. 60% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 2. Scherben oxidierend hart gebrannt, pastellgelb (RAL 1034), Oberfläche leicht rau, mit gleichmäßigen Drehriefen, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz, Glimmer) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/19. – **Taf. 6,5.**

K26. Kanne(?) mit 2(?) Bandhenkeln, nur einer am Ansatz erhalten, Wellenfuß. Gefäß zu ca. 50% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Gleichmäßige Drehrillen. Scherben oxidierend hart bis sehr hart gebrannt, pastellgelb (RAL 1034) mit z. T. staubgrauen (RAL 7037) Flecken, Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. Sekundäre Rußanhaftungen auf der Außenseite. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/20. – **Taf. 6,6.**

K27. Kugeltopf. Gefäß zu ca. 50% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, pastellgelb (RAL 1034), Oberfläche leicht

rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. Sekundäre Rußanhaftungen auf der Außenseite und partielle sekundäre gräuliche Verfärbung der Oberfläche. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/42, 1975/70. – **Taf. 7,1.**

K28. Kugeltopf. Gefäß zu ca. 35% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherben reduzierend hart gebrannt, braungrau (RAL 7013), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. Sekundäre Rußanhaftungen auf der Außenseite und partielle sekundäre hellere gräuliche Verfärbung der Oberfläche. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/43. – **Taf. 7,2.**

K29. Kugelboden von Topf oder Kanne. Gefäß zu ca. 45% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Gefäßkörper weist regelmäßige, stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben reduzierend hart gebrannt, braungrau (RAL 7013), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/41. – **Taf. 7,3.**

K30. Kanne mit Kugelboden, Tülle nur am Ansatz, Henkel nicht erhalten. Gefäß zu ca. 20% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige, stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben wechselnd reduzierend/oxidierend sehr hart gebrannt, betongrau bis braungrau fleckig (RAL 7023, RAL 7013), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen braungrau, im Randbereich gemantelt mit braunbeigem (RAL 1011) Kern. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/55, 1975/57. – **Taf. 7,4-5.**

K31. Kanne(?) mit 2(?) Bandhenkeln, nur einer am Ansatz erhalten, Kugelboden. Gefäß zu ca. 40% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben reduzierend hart gebrannt, braungrau (RAL 7013), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/22. – **Taf. 7,6.**

K32. Kanne mit 2(?) Bandhenkeln, nur einer erhalten, Tülle nur am Ansatz, Kugelboden. Gefäß zu ca. 20% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige, stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben wechselnd reduzierend/oxidierend hart gebrannt, außen pastellgelb (RAL 1034), innen etwas dunkler, Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen mausgrau (RAL 7005). – FO: Schacht,

zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/25. – **Taf. 7,7-9.**

K33. Kanne mit 2 Bandhenkeln, Tülle nur am Ansatz erhalten, Kugelboden. Gefäß zu ca. 55% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige, stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben wechselnd reduzierend/oxidierend hart gebrannt, außen pastellgelb (RAL 1034), innen etwas dunkler, Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen steingrau (RAL 7030). – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/26. – **Taf. 8,1.**

K34. Kanne mit 2 Bandhenkeln, aufgesetzte zylindrische Tülle, Kugelboden. Gefäß zu ca. 45% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige stark überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend hart gebrannt, außen braunbeige (RAL 1011), innen etwas heller, Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch gemantelt und im Kern pastellorange (RAL 2003). – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/16. – **Taf. 8,2.**

K35. Gefäßoberteil einer Kanne mit 2 Bandhenkeln, einer nur am Ansatz erhalten, aufgesetzte zylindrische Tülle. Gefäß zu ca. 45% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherben wechselnd reduzierend/oxidierend sehr hart gebrannt, Faststeinzeug, außen oxidrot (RAL 3009), innen etwas gräulicher, Oberfläche leicht rau, viele Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/14. – **Taf. 8,3.**

K36. Deckel(?). Objekt zu ca. 40% erhalten. Scherben oxidierend sehr hart gebrannt, pastellgelb (RAL 1034), Oberfläche leicht rau, sehr feine Magerungspartikel, Bruch homogen. – Verzierung: umlaufendes vierzeiliges Rechteckrollband, Teilabschnitte von diesen mit einem „Fischgrät“-Rollrädchen überdekoriert. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/49. – **Taf. 8,4.**

K37. Kanne, nur Wandscherbe mit aufgesetzter, zylindrischer Tülle erhalten. Gefäß zu ca. 20% erhalten. Gefäßkörper weist regelmäßige, überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben wechselnd reduzierend/oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt rötliche und schwärzliche Magerungspartikel sowie Glimmer sichtbar, Bruch gemantelt und im Kern lichtgrau (RAL 7035). – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/37. – **Taf. 8,5.**

K38. Kugeltopf(?). Gefäß zu ca. 20% erhalten. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige, überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend hart ge-

brannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, sandig, vereinzelt rötliche und schwärzliche Magerungspartikel sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/39. – **Taf. 8,6.**

K39. Gefäßoberteil einer Kanne(?) mit 2(?) Bandhenkeln. Gefäß zu ca. 15% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, sandig, vereinzelt rötliche und schwärzliche Magerungspartikel sichtbar, Bruch gemantelt, im Kern pastellorange (RAL 2003) – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/23. – **Taf. 8,7.**

K40. Gefäßoberteil einer Kanne, aufgesetzte zylindrische Tülle, Bandhenkel nicht erhalten. Gefäß zu ca. 25% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, sandig, vereinzelt schwärzliche und weißliche (Quarz?) Magerungspartikel sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/21. – **Taf. 9,1.**

K41. Kanne(?), Randscherbe mit Bandhenkel. Randform 1. Gefäßkörper weist regelmäßige überglättete Dellen vom Ausformungsprozess auf. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/60. – **Taf. 9,2.**

K42. Kanne, Randscherbe und Wandscherbe mit aufgesetzter, zylindrischer Tülle. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch im Kern pastellgelb (RAL 1034). – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/31. – **Taf. 9,3-4.**

K43. Gefäßoberteil einer Kanne mit 2 Bandhenkeln, einer nur am Ansatz erhalten, aufgesetzte zylindrische Tülle. Gefäß zu ca. 20% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 2. Scherben oxidierend hart gebrannt, pastellgelb (RAL 1034), Oberfläche leicht rau, mit gleichmäßigen Drehriefen, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz?) sichtbar, Bruch homogen. – Verzierung: Auf Höhe der Tülle zweizeilige umlaufende Rollrädchenzier aus ineinandergesetzten und an der Basis offenen Dreiecken. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/17. – **Taf. 9,5.**

K44. Kanne(?), Randscherbe mit Bandhenkelansatz. Randform 1. Scherben oxidierend hart bis sehr hart gebrannt, pastellgelb (RAL 1034) mit z. T. staubgrauen (RAL 7037) Flecken, Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO:

Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/72, 1975/82. – **Taf. 9,6.**

K45. Kanne(?) mit 2(?) Bandhenkeln und Wellenfuß; Tülle und Rand nicht, Bandhenkel lediglich fragmentarisch, Boden komplett erhalten. Gefäß zu ca. 5% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Scherben oxidierend hart gebrannt, tieforange (RAL 2011), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz?) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/38. – **Taf. 9,7.**

K46. Kanne mit 2(?) Bandhenkeln, nur einer erhalten, Tülle nur am Ansatz. Randform 1. Gefäß zu ca. 35% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Scherben reduzierend sehr hart gebrannt, schiefergrau (RAL 7015), Oberfläche leicht rau bis pockig, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz?) sichtbar, Innenseite und Bruch rotorange (RAL 2001), Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/29. – **Taf. 9,8–9.**

K47. Kanne(?) mit 2(?) Bandhenkeln, einer am Ansatz erhalten. Gefäß zu ca. 20% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherben reduzierend hart gebrannt, bleigrau (RAL 7006), Oberfläche leicht rau, mit Drehriefen, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz?) sichtbar, Innenseite und Bruch braunbeige (RAL 1011), Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/33. – **Taf. 9,10.**

K48. Gefäßoberteil einer Kanne(?) mit 2(?) Bandhenkeln, einer am Ansatz erhalten. Gefäß zu ca. 40% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherben oxidierend sehr hart gebrannt, Faststeinzeug, oxidrot (RAL 3009) bis braunbeige (RAL 1011), Oberfläche leicht rau, viele Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen schwarzgrau (RAL 7021). – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/34. – o. Abb.

K49. Kugeltopf(?). Gefäß zu ca. 15% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherbenoberfläche innen und außen teils reduzierend, teils oxidierend hart gebrannt, teils platingrau (RAL 7036), teils beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen platingrau (RAL 7036). Sekundäre Rußanhaftungen auf der Außenseite. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/46, 1975/75. – **Taf. 9,11.**

K50. Kugeltopf(?). Gefäß zu ca. 15% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherbenoberfläche innen und außen teils reduzierend, teils oxidierend hart gebrannt, teils platingrau (RAL 7036), teils beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen platingrau (RAL 7036). Sekundäre Rußanhaftungen auf der

Außenseite. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/46, 1975/75. – **Taf. 9,12.**

K51. Kugeltopf. Gefäß zu ca. 15% erhalten, inklusive nicht anpassender Scherben. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. Sekundäre Rußanhaftungen auf der dadurch flächig dunkelgrau erscheinenden Außenseite. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/47. – **Taf. 9,13–14.**

K52. Randscherbe. Randform 1. Scherben reduzierend hart gebrannt, braungrau (RAL 7013), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/44. – **Taf. 10,1.**

K53. Wellenfußfragment. Scherben teils reduzierend, teils oxidierend hart gebrannt, Oberfläche schiefergrau (RAL 7015), leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch gemantelt, im Kern braunbeige (RAL 1011). – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/79. – o. Abb.

K54. Randscherbe einer Becherkachel. Scherben oxidierend hart gebrannt, braunbeige (RAL 1011), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/76. – o. Abb.

K55. 3 Bandhenkelfragmente wohl eines Gefäßes. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, sandig, vereinzelt rötliche und schwärzliche Magerungspartikel sichtbar, Bruch gemantelt, im Kern pastellorange (RAL 2003). – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/78, 1975/81. – o. Abb.

K55. 2 Bandhenkelfragmente wohl eines Gefäßes. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/83. – o. Abb.

K56. 11 Tüllen, teilweise fragmentiert, von verschiedenen Gefäßen. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001) bis pastellgelb (RAL 1034), Oberfläche leicht rau, vereinzelt Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/85, 1975/86, 1975/87, 1975/88, 1975/89. – o. Abb.

K57. 16 Randscherben von verschiedenen Gefäßen. Randformen: 15-mal Randform 1; 1-mal Randform 2. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001) bis braunbeige (RAL 1011), Oberfläche leicht rau, vereinzelt

Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/36, 1975/59, 1975/61, 1975/62, 1975/63, 1975/64, 1975/66, 1975/67, 1975/68, 1975/69, 1975/71, 1975/73, 1975/74, 1975/77. – o. Abb.

K58. Tonmurmel(?). Reduzierend gebrannt, unregelmäßig lichtgrau (RAL 7035), vereinzelt weißliche (Quarz?) Magerungspartikel sichtbar, Bruch nicht beurteilbar. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/114. – **Taf. 10,2.**

K59. Etwa 550 Wandscherben, die keinem der sonst erfassten Gefäßindividuen sicher zuzuordnen waren. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/40, 1975/50, 1975/51, 1975/52, 1975/53, 1975/54, 1975/56, 1975/58, 1975/84, 1975/90, 1975/92, 1975/93, 1975/95, 1975/96, 1975/97, 1975/98, 1975/99, 1975/100, 1975/101, EV-Nr. 1975/111. – o. Abb.

K60. Wandscherbe frühmittelalterlicher Machart. Wandungsstärke 0,9 cm. Scherben reduzierend hart gebrannt, platingrau (RAL 7036), Oberfläche rau, zahlreiche Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/91. – o. Abb.

K61. Randscherbe Typ Alzey 27. Mayener Ware. – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/80. – o. Abb.

K62. Randscherbe eines michelsbergzeitlichen Backtellers. – FO: Schacht, zwischen 0,0 (= Oberkante der erfassten oberen Steinlage) und 3,1 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/113. – o. Abb.

K63. Randscherbe mit Bandhenkel. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch safrangelb (RAL 1017). – FO: Schacht, zwischen 3,9 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/103. – **Taf. 10,3.**

K64. Wellenfußfragment; Scherben oxidierend hart gebrannt, Oberfläche beige (RAL 7006), leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch braunbeige (RAL 1011) im Kern beige (RAL 7006). – FO: Schacht, 2,9 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/109. – **Taf. 10,4.**

K65. Bodenscherbe frühmittelalterlicher Machart. Scherben reduzierend hart gebrannt, platingrau (RAL 7036), Oberfläche rau, zahlreiche Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, 2,8 m Tiefe. [EV-Nr. 1975/110]. o. Abb.

K66. Gefäßoberteil einer Kanne(?) mit zwei(?) Bandhenkeln, einer erhalten. Randform 1. Scherben reduzierend

hart gebrannt, sandgelb (RAL 1002), Oberfläche leicht rau, regelmäßige Drehrillen, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch grauweiß (RAL 9002). – FO: Schacht, 2,6 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/104. – **Taf. 10,5.**

K67. Gefäßoberteil einer Kanne mit zwei(?) Bandhenkeln, einer erhalten, aufgesetzte zylindrische Tülle. Gefäß zu ca. 20% erhalten. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, orangebraun (RAL 8023) bis graubraun (RAL 8019), Oberfläche leicht rau, wenige Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen graubraun (RAL 8019). – FO: Schacht, zwischen 0,1 und 1,8 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/102. – Taf. 10,6.

K68. Randscherbe. Randform 1. Scherben reduzierend hart gebrannt, kieselgrau (RAL 7032), Oberfläche leicht rau, vereinzelt Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 0,1 und 1,8 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/105. – o. Abb.

K69. Randscherbe. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Schacht, zwischen 0,1 und 1,8 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/106. – o. Abb.

K70. Wandscherbe mit Bandhenkelansatz. Verzierung an der Ansatzstelle durch Fingernagelabdrücke. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 1001), Oberfläche leicht rau, vereinzelt Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch gelbgrau (RAL 7034). – FO: Schacht, zwischen 0,1 und 1,8 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/107. – o. Abb.

K71. Wellenfußfragment. Scherben oxidierend hart gebrannt, beige (RAL 7006), Oberfläche leicht rau, vereinzelt kleine Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch beige (RAL 1001). – FO: Schacht, zwischen 0,1 und 1,8 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/108. – **Taf. 10,7.**

K72. 9 Scherben vorgeschichtlicher Machart. – FO: Lesefunde Aushub Schacht. – EV-Nr. 1975/116, 1975/117, 1975/124. – o. Abb.

K73. Etwa 35 Wandscherben, die keinem der sonst erfassten Gefäßindividuen sicher zuzuordnen waren. Oxidierend hart gebrannt. – FO: Lesefunde Aushub Schacht. – EV-Nr. 1975/125, 1975/132, 1975/133, 1975/135. – o. Abb.

K74. 3 Randscherben, die keinem der sonst erfassten Gefäßindividuen sicher zuzuordnen waren, stark fragmentiert. Randform 1. Scherben oxidierend hart gebrannt. FO: Lesefunde Aushub Schacht. – EV-Nr. 1975/121, 1975/122, 1975/134. – o. Abb.

K75. Wandscherbe frühmittelalterlicher Machart. Wandungsstärke 0,7 cm. Scherben reduzierend hart gebrannt, platingrau (RAL 7036), Oberfläche rau, zahlreiche Magerungspartikel (Quarz) sichtbar, Bruch homogen. – FO: Lesefunde Aushub Schacht. – EV-Nr. 1975/123. – o. Abb.

Die wenigen unstratifizierten Lesefunde aus dem Umfeld der Untersuchung des Schachtes wurden nicht mit aufgenommen: EV-Nr. 1975/119, 1975/126, 1975/127, 1975/128, 1975/129, 1975/130, 1975/131. – o. Abb.

Metallfunde

M1. Runder Kessel mit flachen Bearbeitungsspuren vom Dengeln, Buntmetall. Blechstärke ca. 0,1 cm. Rand mit einem umlaufenden, nur noch zum Teil erhaltenen toridierten Eisenstab verstärkt. Zwei gegenüberliegende ovale Schlitzlöcher an diesen Stellen leicht ausgezogenen Buntmetallblechrand dienen zur Befestigung eines nicht mehr erhaltenen Henkels. Am Kesselboden partiell sehr stark anhaftendes, verkohltes Material (Stärke max. 0,2 cm). Dm. 35,1 cm; H. 19,8 cm. – FO: Schacht, 4,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/1. – **Taf. 10,8.**

M2. Stabförmiger Beschlag(?) mit zwei kreisrunden Ausbuchtungen, Eisen. Nietansatz(?) an einer der Ausbuchtungen in Resten erhalten. Maße: 4,5 × 1,1 × 0,15 cm. – FO: Schacht, oberer Bereich(?). – EV-Nr. 1975/115. – **Taf. 10,9.**

Steine

S1. Zwei unbearbeitete Bruchstücke, rötlicher Sandstein; max. L. 6,2 cm. – FO: nicht angegeben. – EV-Nr. 1975/137. – o. Abb.

S2. Unbearbeitetes Bruchstück, Granit; max. L. 6,0 cm. – FO: Schacht, oberer Bereich(?). – EV-Nr. 1975/112. – o. Abb.

S3. Klopstein, umgearbeitet aus ehemaligem spitznackigem(?) Steinbeil, Amphibolith. Maße: 6,2 × 5,9 × 3,0 cm. – FO: Lesefund aus Grabungsabraum aus dem Schacht. – EV-Nr. 1975/120. – **Taf. 10,10.**

Holzfunde

H1. Astholz und Rindenstücke, Holzarten nicht bestimmt. – FO: Schacht, zwischen 4,0 und 4,5 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/138. – o. Abb.

H2. Fast dreieckiges, möglicherweise zugeschnittenes Holzstück, Eiche. Maße: 8,3 × 5,5 × 0,9 cm. – FO: Schacht, zwischen 4,0 und 4,5 m Tiefe. EV-Nr. 1975/138. – **Taf. 11,1.**

H3. Fragmentiert erhaltenes, ovales Holzstück, mit ovaler Durchlochung, Eiche. Maße: 5,4 × 3,7 × 1,1 cm. – FO: Schacht, zwischen 4,0 und 4,5 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/138. – **Taf. 11,2.**

H4. Verschiedene Rindenstücke, wohl Eiche. – FO: Schacht, zwischen 4,0 und 5,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – o. Abb.

H5. Fünf Holznägel, Eiche. Rundlich ovaler Querschnitt, manchmal leicht quadratisch. Sie wurden zumindest teilweise aus den Zapflöchern der größeren Konstruktionshölzern entnommen, können diesen aber in der Regel nicht mehr zugeordnet werden. Dm. max. 2,6 cm, erhaltene L. max. 17 cm. – FO: Schacht. – EV-Nr. 1975/139. – o. Abb.

H6. Hölzerne Nadel(?) mit rundem Querschnitt, Holzart unbestimmt. Spitze erhaltungsbedingt(?) leicht abgerundet, Nadelöhr fragmentiert. Dm. Schaft 1,0 cm, Dm. Nadelöhr ca. 1,0 cm. erhaltene L. 20,9 cm. – FO: Schacht, zwischen 4,0 und 4,5 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 11,3.**

H7. Keilförmig zugerichtetes Holz, Eiche. Unregelmäßig ovaler Querschnitt. Maße: 12,0 × 7,3 × 2,0 cm. – FO: Schacht. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 11,4.**

H8. Keilförmig zugerichtetes Holz, Eiche. Rechteckiger Querschnitt, halbrunde Aussparung. Maße: 23,0 × 7,1 × 6,6 cm. – FO: Schacht. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 11,5.**

H9. Rechteckiges, dünnes Holzbrettchen, Eiche. Möglicherweise Fragment einer Holzschindel. Maße: 9,2 × 4,3 × 0,4 cm. – FO: Schacht. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 11,6.**

H10. Unregelmäßig ovales, dünnes Holzbrettchen, Eiche. Möglicherweise Fragment einer Holzschindel. Maße: 25,5 × 4,1 × 0,6 cm. – FO: Schacht. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 11,7.**

H11. Halbling mit einfachem, geradem Blatt an beiden Enden, Eiche. Blätter jeweils fragmentarisch erhalten, eines mit 2 Durchlochungen für Holznagel. Weitere Durchlochung für Holznagel mittig an der Seite im Halbling. Erhaltene L. 2,08 m; B. 0,32 m. – FO: Schacht, zwischen 2,0 und 3,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 12,1.**

H12. Kantholz, Eiche. Quadratischer Querschnitt und Durchlochungen für Holznägel an den Enden, in einer sind Reste des Nagels erhalten. L. 1,97 m; B. 0,08 m. – FO: Schacht, zwischen 2,0 und 3,0 m Tiefe – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 12,2.**

H13. Brett(?), Eiche. Fragmentarisch erhalten, eine Längsseite gerade, die andere gewellt. Erhaltene L. 1,78 m; B. max. 0,24 m. – FO: Schacht, zwischen 2,0 und 3,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 12,3.**

H14. Halbling, Eiche. Eckverplattung an beiden Enden. Beide Blätter mit je 2, z. T. fragmentarisch erhaltenen Durchlochungen für Holznägel. Weitere Durchlochung für Holznagel mittig an der Seite im Halbling. – FO: Schacht, zwischen 3,0 und 4,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 12,4.**

H15. Kantholz mit quadratischem Querschnitt, Eiche. Durchlochungen für je einen Holznagel bei $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ der Länge des Kantholzes. In beiden Reste des Nagels erhalten. L. 1,92 m; B. 0,08 m. – FO: Schacht, zwischen 3,0 und 4,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 12,5.**

H16. Brett, Eiche. Eine Seite als T-förmiger Zapfen(?) ausgeformt, fragmentarisch erhalten. An der Schmalseite Durchlochung für Holznagel sowie ein Zapfenloch erhalten. Erhaltene L. 1,72 m; B. 0,32 m. – FO: Schacht, zwischen 1,7 und 2,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 12,6.**

H17. Kantholz mit annähernd quadratischem Querschnitt, Eiche. Dezentrales Loch für Holznagel. L. 1,6 m; B. max. 0,12 m. – FO: Schacht, zwischen 1,7 und 2,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 12,7.**

H18. Brett, Eiche. Eine Längsseite gerade, die andere gewellt. An gewellter Schmalseite Durchlochung für Holznagel. L. 1,8 m; B. 0,24 m. – FO: Schacht, zwischen 1,7 und 2,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 13,1.**

H19. Brett, Eiche. Eine Längsseite gerade, die andere gewellt(?). An gerader Schmalseite Durchlochung für Holznagel. Erhaltene L. 1,64 m; B. 0,24 m. – FO: Schacht, zwischen 1,7 und 2,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 13,2.**

H20. Brett bzw. Spaltbohle, Eiche. Einfaches, gerades Blatt an den Schmalseiten. Eine Seite mit Durchlochung für Holznagel im Blatt. Erhaltene L. 1,82 m; B. 0,32 m. – FO: Schacht, um 2,6 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 13,3.**

H21. Brett, Eiche. Doppeltes, gerades Blatt. An einer Schmalseite mit Durchlochung für Holznagel im Blatt. Reste des Holznagels erhalten. Erhaltene L. 1,82 m; B. 0,28 m. – FO: Schacht, ca. 2,6 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 13,4.**

H22. Halbling, Eiche. Einfaches, gerades Blatt an beiden Enden. Ein Blatt mit drei Durchlochungen für Holznägel, zweites Blatt fragmentarisch erhalten mit 2 ausgebrochenen Durchlochungen für Holznägel. Erhaltene L. 2,26 m; B. 0,33 m. – FO: Schacht, ca. 2,6 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 13,5.**

H23. Brett, Eiche. Einfaches, gerades Blatt an den Schmalseiten sowie mit je einer Durchlochung für Holznagel im Blatt. In einer Durchlochung Reste des Holznagels erhalten. L. 1,92 m; B. 0,34 m. – FO: Schacht, zwischen 2,0 und 3,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 14,1.**

H24. Brett, Eiche. Einfaches, gerades Blatt an den Schmalseiten sowie mit je einer Durchlochung für Holznagel im Blatt. In beiden Durchlochungen Reste der Holznägel erhalten. L. 1,86 m; B. 0,32 m. – FO: Schacht, zwischen 2,0 und 3,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 14,2.**

H25. Brett, an den Enden wohl schräg zugerichtet, Eiche. Flach ausgeführtes, einfaches, gerades Blatt an beiden Schmalseiten. Zapfenlöcher an denselben Schmalseiten jeweils ca. 0,35 m von Ende eingerückt. L. 1,81 m; B. 0,4 m. – FO: Schacht, zwischen 2,0 und 3,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139, – **Taf. 14,3.**

H26. Halbling, Eiche. Auf ca. $\frac{2}{3}$ als Halbling, Rest auf Viertel-Spaltling reduziert. An beiden Seiten Eckverplattungen, nur auf der Seite des als Halbling ausgeführten Elementes zwei Durchbohrungen für Holznägel im Blatt. – FO: Schacht, zwischen 2,0 und 3,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 14,4.**

H27. Kantholz, Eiche. Querschnitt quadratisch mit leicht abgerundeten Kanten. An einem Ende Durchlochung mit Resten eines Holznagels. L. 1,14 m; B. 0,1 m. – FO: Schacht, zwischen 2,0 und 3,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 15,1.**

H28. Brett, Eiche. Eine Längsseite gerade, die andere leicht dachförmig ausgeführt. L. 0,97 m; B. max. 0,21 m. – FO: Schacht, zwischen 2,0 und 3,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 15,2.**

H29. Viertel-Spaltling, Eiche. An einem Ende einfaches, gerades Blatt mit einer Durchlochung für Holznagel, anderes Ende fragmentiert erhalten. L. noch 0,94 m; max. B. 0,14 m. – FO: Schacht, zwischen 2,0 und 3,0 m Tiefe. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 15,3.**

H30. Balken, Eiche. Annähernd quadratischer Querschnitt. Eine Seite im Querschnitt etwas verjüngt, anderes Ende durch Beprobung für dendrochronologische Untersuchung nicht erhalten. Kreisrunde, fast den Balken durchstoßende Bohrung(?), Dm. 0,12 m. Erhaltene L. 1,59 m; max. B. 0,42 m. – FO: Schacht – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 15,4.**

H31. Viertel-Spaltling, Eiche. Auf einer Seite Eckverplattung mit einer Durchlochung für Holznagel. L. 1,9 m; B. 0,27 m. – FO: Schacht. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 15,5.**

H32. Viertel-Spaltling, Eiche. An einem Ende Eckverplattung ohne Durchlochung, anderes Ende durch Beprobung für dendrochronologische Untersuchung nicht

erhalten. Erhaltene L. 1,9 m; B. max. 0,38 m. – FO: Schacht
– EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 15,6.**

H33. Halbling, Eiche. Je eine Eckverplattung mit je zwei Durchlochungen für Holznägel im Blatt. Zwei weitere Durchlochungen für Holznägel randlich an der Längsseite, ca. 0,5 m von den Enden eingerückt. L. 2,22 m; B. 0,26 m. – FO: Schacht. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 16,1.**

H34. Brett(?), Eiche. Form und Querschnitt unregelmäßig. Große Durchlochung für Holznagel(?) an der Schmalseite, Dm. 0,08 m. L. 2,45 m; max. B. 0,55 m. – FO: Schacht. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 16,2.**

H35. Balken, Eiche. Quadratischer Querschnitt. An einem Ende Durchlochung für Holznagel, anderes Ende durch Beprobung für dendrochronologische Untersuchung nicht erhalten. Erhaltene L. 1,85 m; max. B. 0,2 m. – FO: Schacht. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 16,3.**

H36. Brett, Eiche. Einfaches, gerades Blatt an den Schmalseiten sowie je eine Durchlochung für Holznagel im Blatt. L. 1,92 m; B. 0,29 m. – FO: Schacht, „dritte Lage“. – EV-Nr. 1975/139. – **Taf. 16,4.**

Literatur

AUSTERMANN 2010

M. Austermann, Aspekte mittelalterlicher Sachkultur von der Arnburg. Fundber. Hessen 50, 2010, 607–705.

AUSTERMANN 2016

M. Austermann, Die Funde der Grabungen auf dem Hainfeld. Unpubl. Manuskript (Stand 04.02.2016).

BAITINGER 2011

H. Baitinger, Der Glauberg – eine Grabung zwischen den Fronten. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich „75 Jahre Ausgrabungen am Glauberg“ vom 16. bis 17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen. Fundber. Hessen, Beih. 7 (Wiesbaden 2011) 57–74.

BIERMANN / SCHAAKE 2005

F. Biermann / K. Schaake, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Brunnen-Abteufungstechnik. Soester Beitr. Arch. 6 (Soest 2005) 87–101.

DECKER 1991/92

K.-P. Decker, Die Glauberg Burgmannen und Ludwig von Ysenburg. Siegelfunde des 13. Jahrhunderts aus dem fürstlichen Archiv Birstein. Büdinger Geschbl. 14, 1991/92, 77–92.

DECKER 2020

K.-P. Decker, Der Glauberg im Hohen Mittelalter – Sperrfestung, Ministerialenburg und Stadtgründungsversuch. Eine Auswertung der schriftlichen Quellen des 13. Jahrhunderts (Büdingen 2020).

DEMANDT 1957

K. E. Demandt, Der Endkampf des staufischen Kaiserhauses im Rhein-Maingebiet. Hessisches Jahrb. Landesgesch. 7, 1957, 102–159.

EGAN 2001

G. Egan, The medieval household. Daily living c. 1150–c. 1450. Medieval finds from excavations in London 6 (Woodbridge 2001).

ERK 1981

W. Erk, Vorläufiger Arbeitsbericht über die Untersuchungen an einem Brunnen im Bereich der mittelalterlichen Reichsburg Glauberg. Büdinger Geschbl. 9/10, 1980/81, 203–210.

GÜNTHER / ERK 1977

A. Günther / W. Erk, Neues vom Glauberg. Festschrift zum 25jährigen Jubiläumsfest „Eintracht“ Glauberg e. V. (Glauburg-Glauberg 1977) 107–121.

HASSE 1979

M. Hasse, Neues Hausgerät, neue Häuser, neue Kleider – Eine Betrachtung der städtischen Kultur im 13. und 14. Jahrhundert sowie ein Katalog der metallenen Hausgeräte. Zeitschr. Arch. Mittelalter 7, 1979, 7–83.

HÖHNE 2007

D. Höhne, Zum Forschungsstand über Filterzisternen und Zisternen mit Wasserreinigung auf Burgen im mitteldeutschen Raum. In: Frontinus Gesellschaft (Hrsg.), Wasser auf Burgen im Mittelalter. Geschichte der Wasserversorgung 7 (Mainz 2007) 225–233.

KILL 2007

R. Kill, Filterzisternen auf Höhenburgen im Elsass. In: Wasser auf Burgen im Mittelalter. Hrsg. von Frontinus Gesellschaft. Gesch. Wasserversorgung 7 (Mainz 2007) 235–243.

KRABATH 2001

St. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Internat. Arch. 63 (Rahden/Westf. 2001).

KROPAT 1962

W.-A. Kropat, Reich, Adel und Kirche in der Wetterau von der Karolinger- bis zur Stauferzeit. Schr. Hessisches Landesamt Gesch. Landeskd. 28 (Marburg 1962).

LUKE / VERSE 2018

S. Luke / F. Verse, Mittelalterliche Montanwirtschaft im Tal der Altefeld bei Großenlüder-Müs. In: F. Verse (Hrsg.), Unter dem Boden verborgen. Archäologische Ausgrabungen zwischen Vogelsberg und Rhön. Dreiundsiebzigste Veröff. Fuldaer Geschver. (Fulda 2018) 101–116.

MAURER / BAUER 1961

K. Maurer / W. Bauer, Burg Wartenberg bei Angersbach / Oberhessen. Prähist. Zeitschr. 39, 1961, 217–265.

MEIBORG 1999/2000

Ch. Meiborg, Das Kanonissenstift in Wetter, Kr. Marburg-Biedenkopf. Die Ausgrabungen im ehemaligen Stiftsgebäude auf dem Klosterberg. Fundber. Hessen 39/40, 1999/2000, 71–248.

MEYER 1979

W. Meyer, Zisternen auf Höhenburgen der Schweiz. Zum Problem der Trinkwasserversorgung auf mittelalterlichen Burganlagen. *Burgen und Schlösser* 79,II, 1979, 84–90.

PLATZ 2017

M. M. Platz, Archäologische Untersuchungen im Umfeld der Elisabethkirche in Marburg an der Lahn. Diss. Univ. Bamberg 2017 (Online-Publ.: <https://doi.org/10.20378/irbo-50475> [Zugriff: 25.08.2020]).

POSLUSCHNY U. A. 2017

A. G. Posluschny / U. Recker / Ch. Röder, „Archaeology as a Foreign Language“. *Arch. Deutschland* 2017, H. 4, 60–61.

RECKER / RÖDER 2011

U. Recker / Ch. Röder, Changing the Face of Landscape: Reflections on Deserted Medieval Villages, the Founding of Cities and Early Industrialization in the German Low Mountain Ranges. In: I. Catteddu / P. de Vingo / A. Jau-

bert, *On the Road again. L'Europe en mouvement. Medieval Europe* Paris 2007 (Genoa 2011) 157–166.

RÖDER 2020

Ch. Röder, Indizien für einen Turnierplatz auf dem Glaubergplateau. *Hessen-Arch.* 2019 (2020) 157–160.

RÖDER U. A. 2017

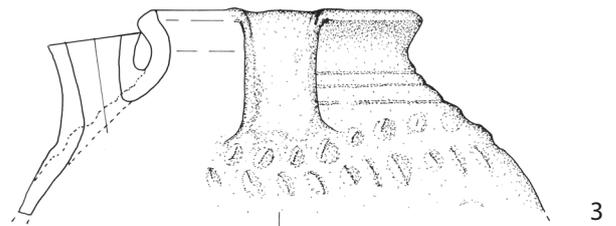
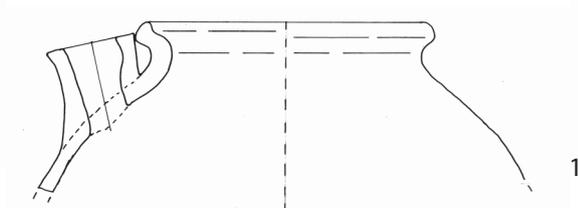
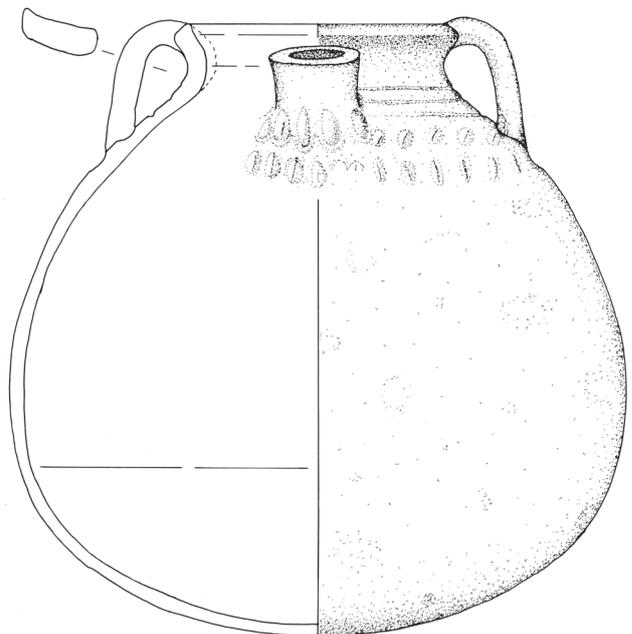
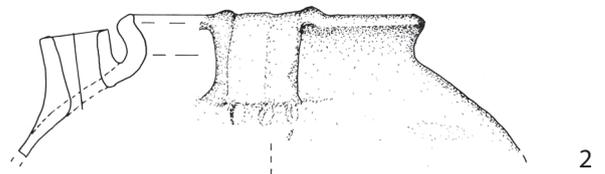
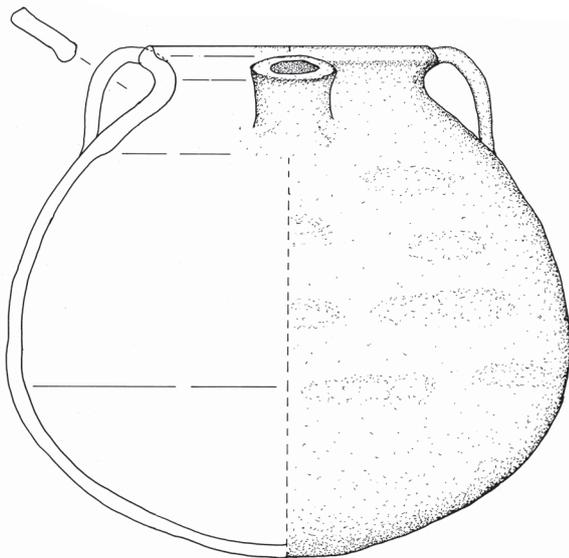
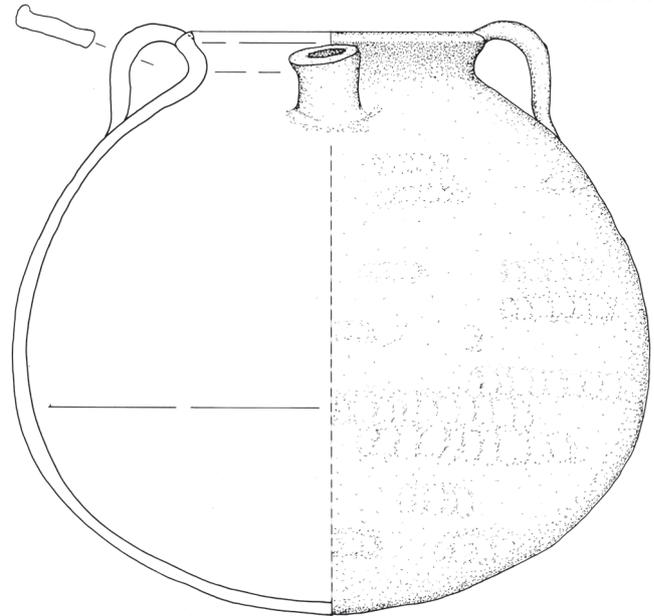
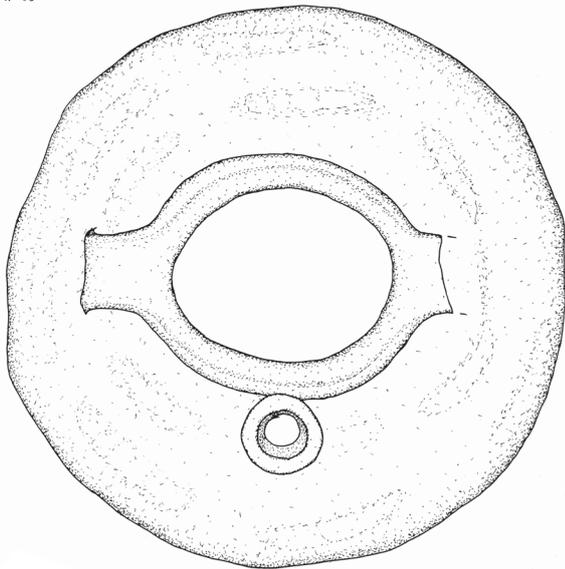
Ch. Röder / M. Gottwald / A. G. Posluschny, Vom keltischen Fürstensitz zur mittelalterlichen Stadt - die Kampagne Glaubergplateau 2016. *Hessen-Arch.* 2016 (2017) 156–159.

RÖDER U. A. 2018

Ch. Röder / M. Gottwald / J. Kranzbühler / A. G. Posluschny, Neues von den *Universi castellani et cives in Glouburg* – die Kampagne auf dem Glaubergplateau 2017. *Hessen-Arch.* 2017 (2018) 163–167.

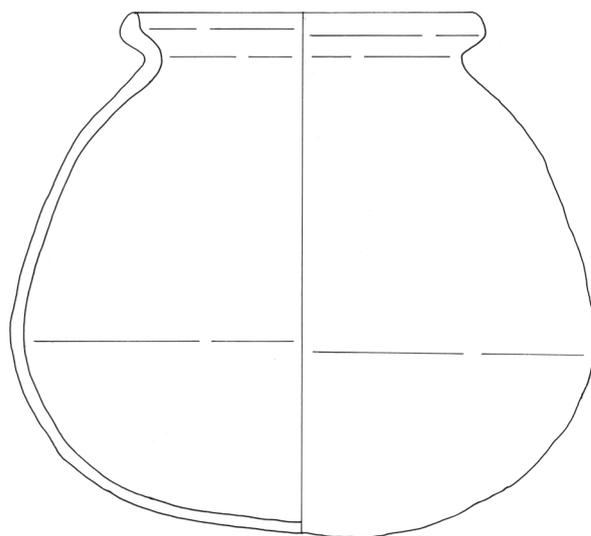
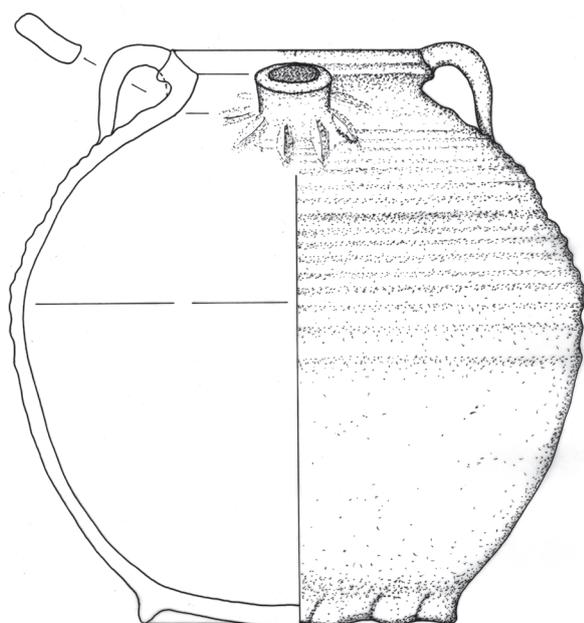
RÖDER U. A. 2019

Ch. Röder / M. Gottwald / A. G. Posluschny, Erst Burg, dann Stadt, dann Wüstung – neue Erkenntnisse zur *Glouburg* im Spiegel der Ereignisse zum Ende der Stauferherrschaft. *Hessen-Arch.* 2018 (2019) 168–172.

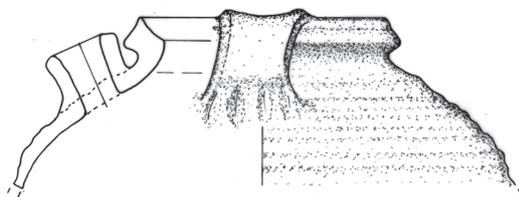


Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. – Aus dem Brunnenschacht geborgene Keramik: (1) K1; (2) K2; (3) K3. – M. 1:3
(Zeichnungen: E. Röder i. A. des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg).

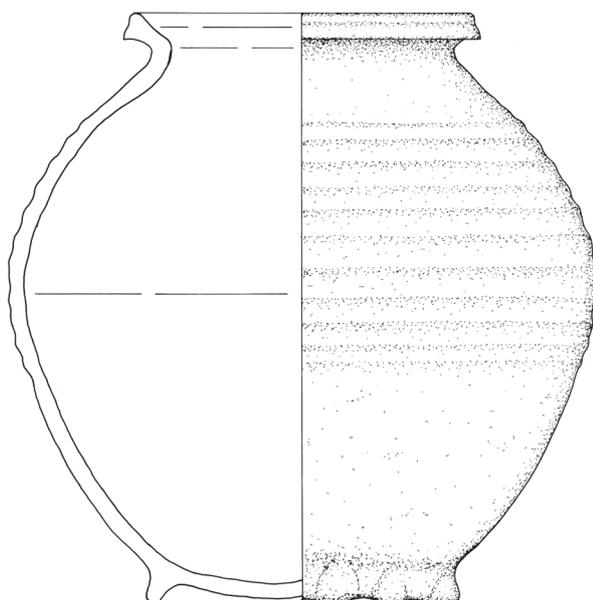
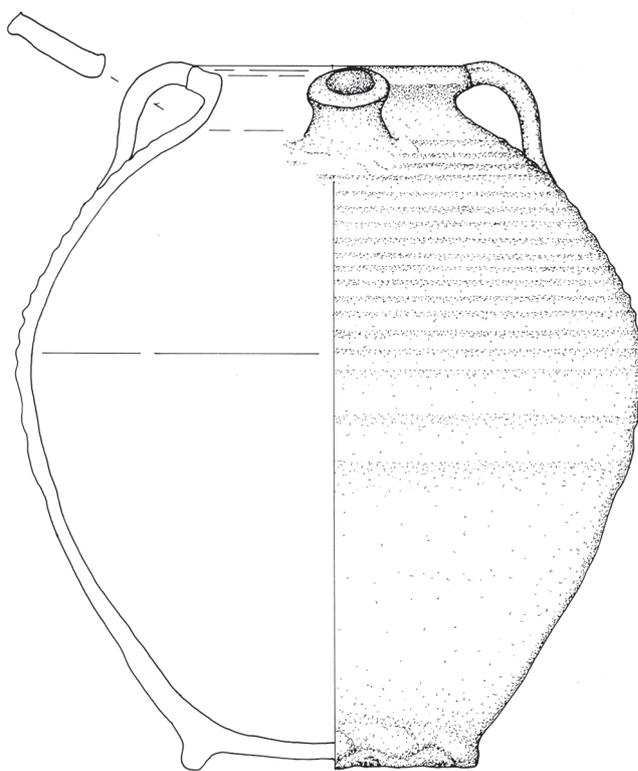
Tafel 2



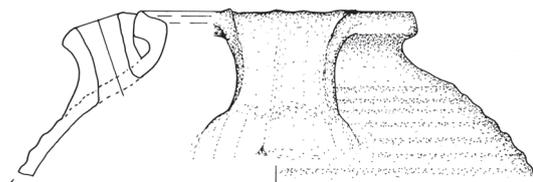
2



1

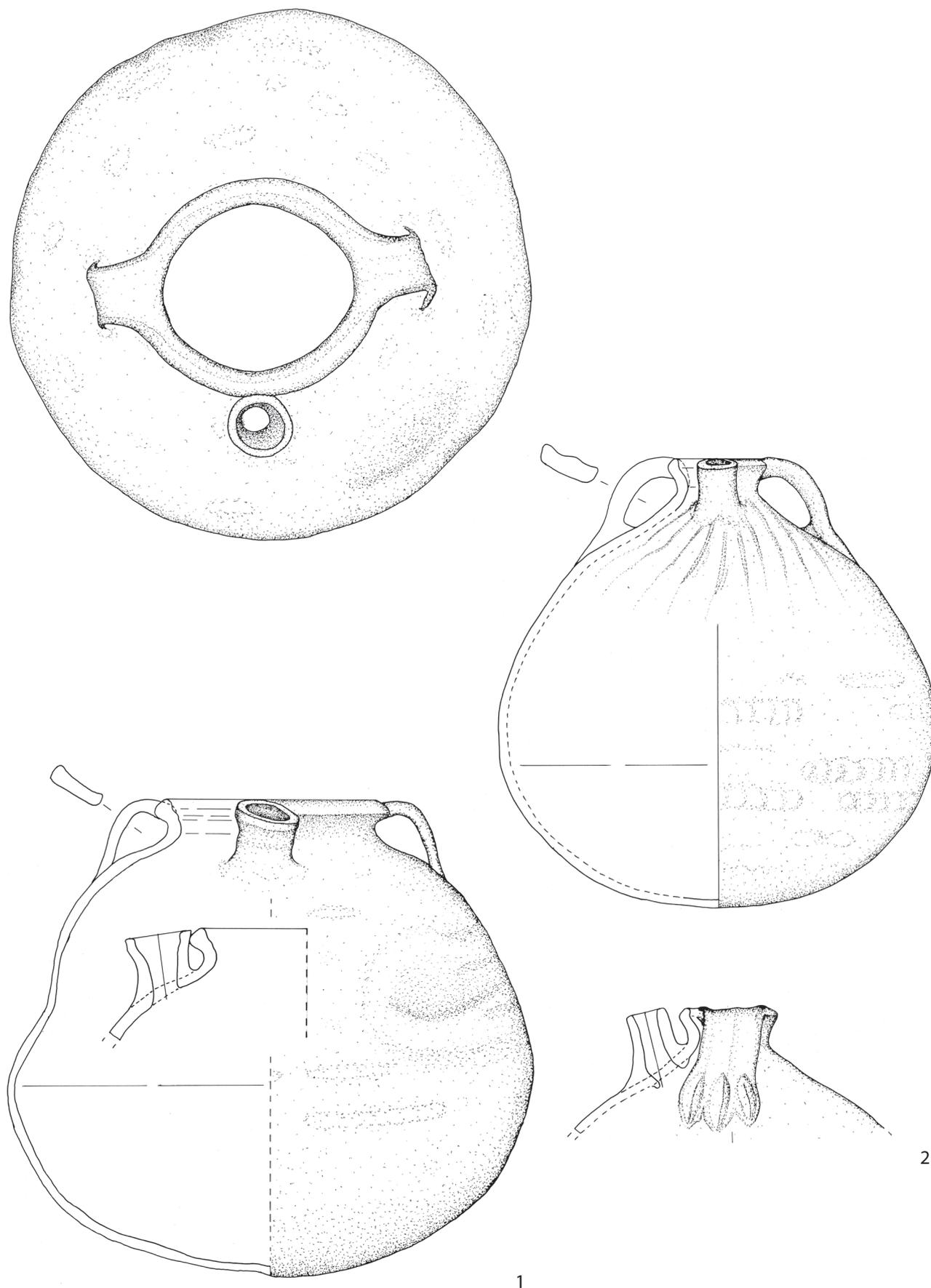


3



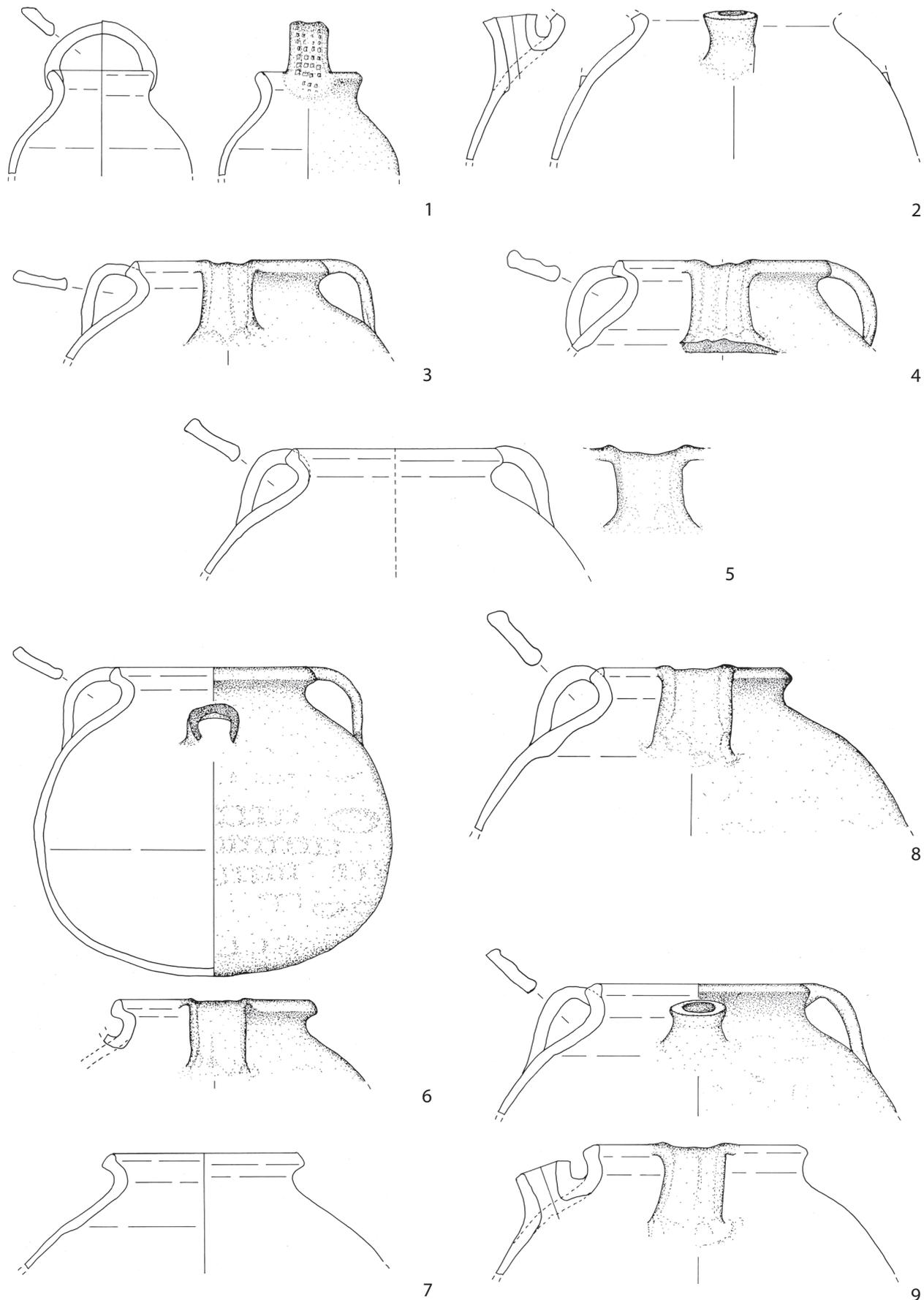
4

Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. – Aus dem Brunnenschacht geborgene Keramik: (1) K4; (2) K5; (3) K6; (4) K7. – M. 1:3
(Zeichnungen: E. Röder i. A. des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg).

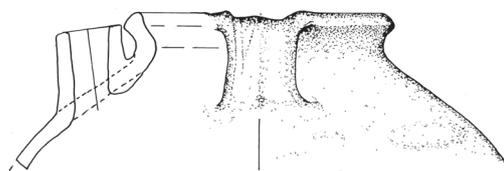
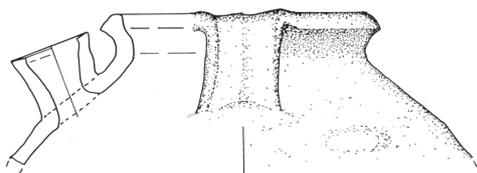
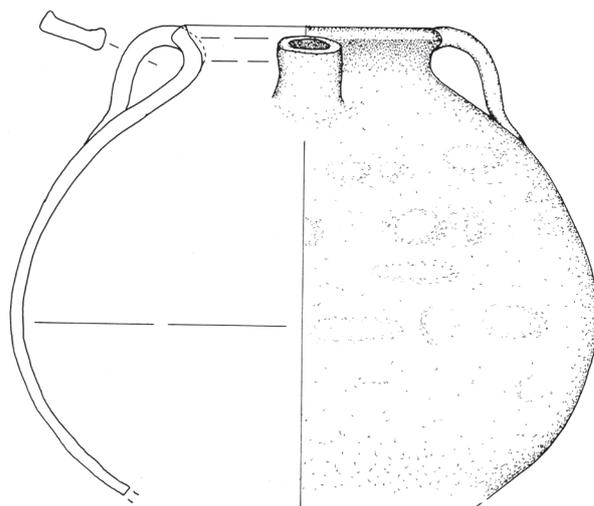
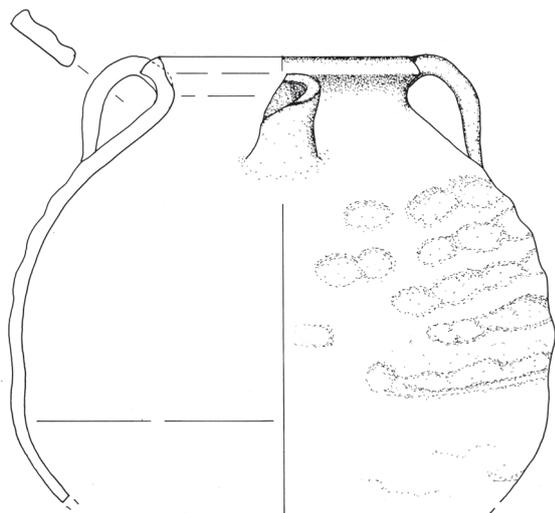


Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. – Aus dem Brunnenschacht geborgene Keramik: (1) K8; (2) K9. – M. 1:3
(Zeichnungen: E. Röder i. A. des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg).

Tafel 4

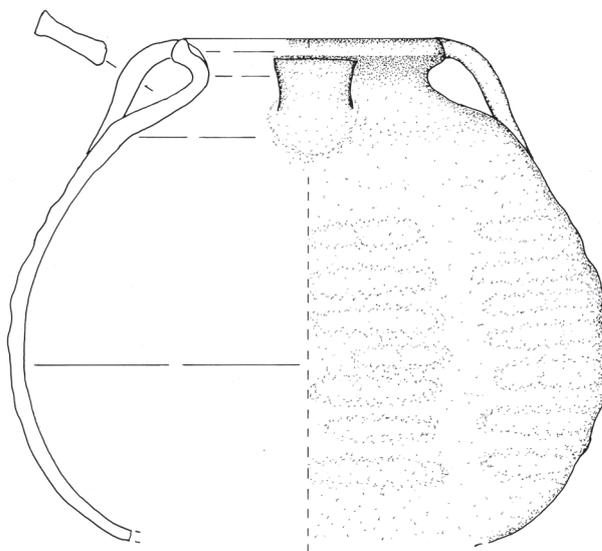
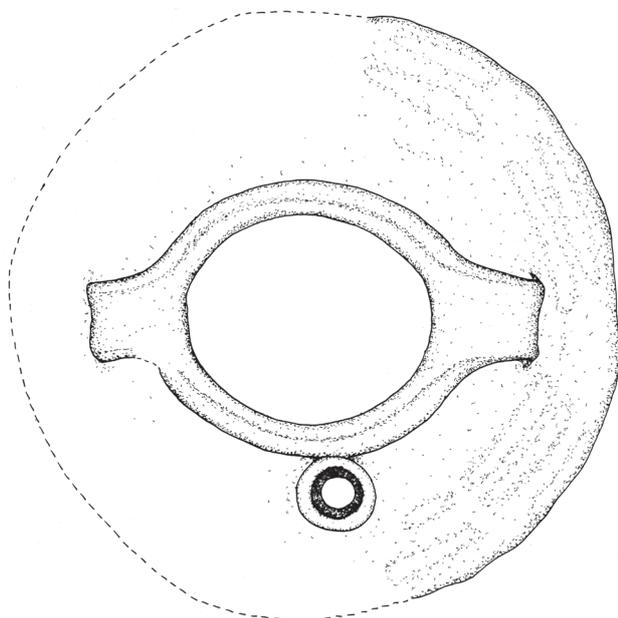


Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. – Aus dem Brunnenschacht geborgene Keramik: (1) K10; (2) K11; (3) K12; (4) K13; (5) K14; (6) K15; (7) K16; (8) K17; (9) K18. – M. 1:3 (Zeichnungen: E. Röder i. A. des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg).



1

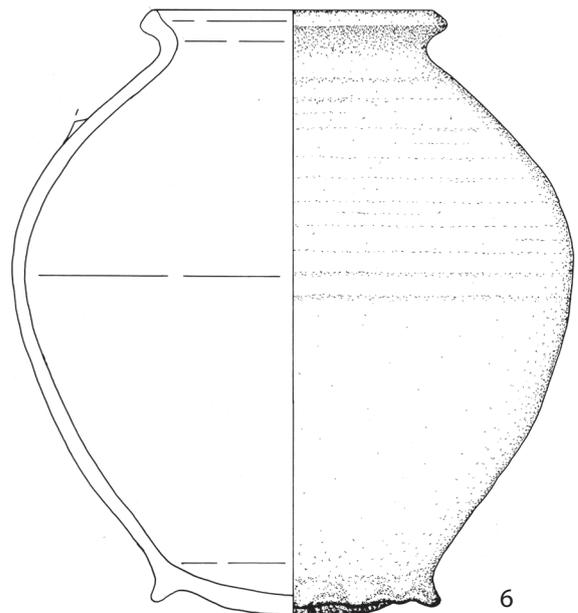
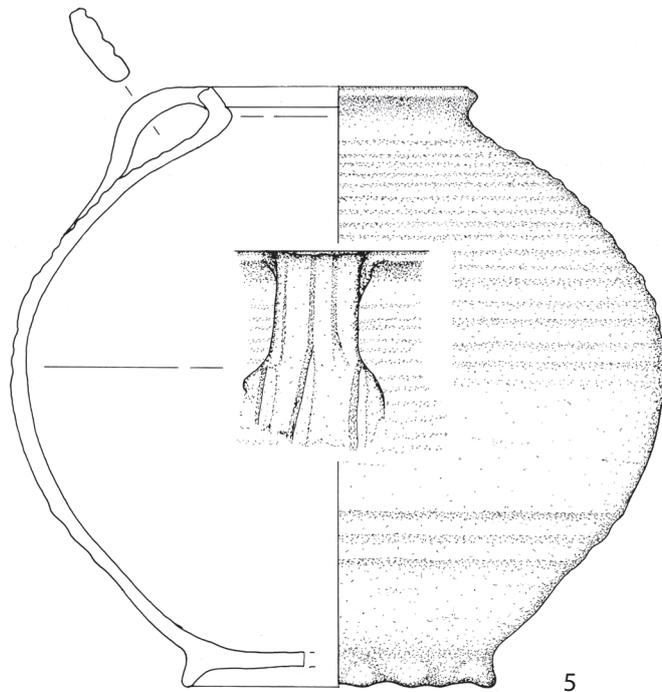
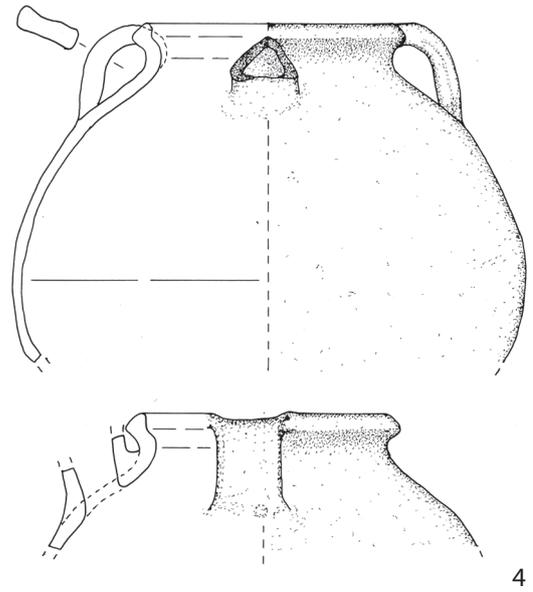
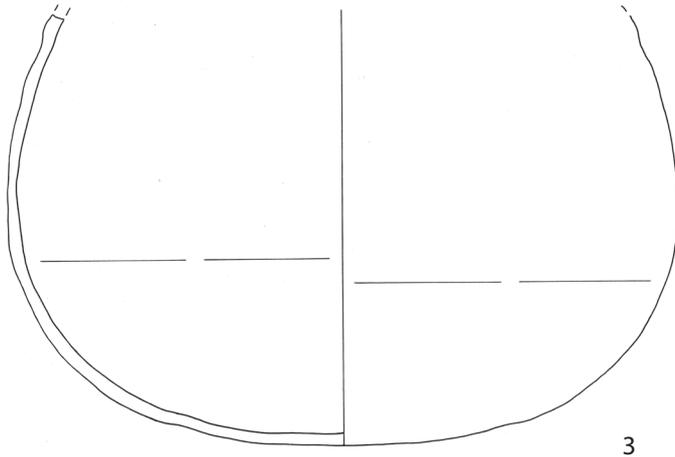
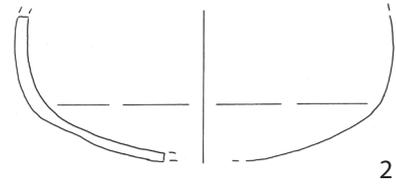
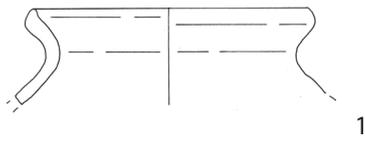
2



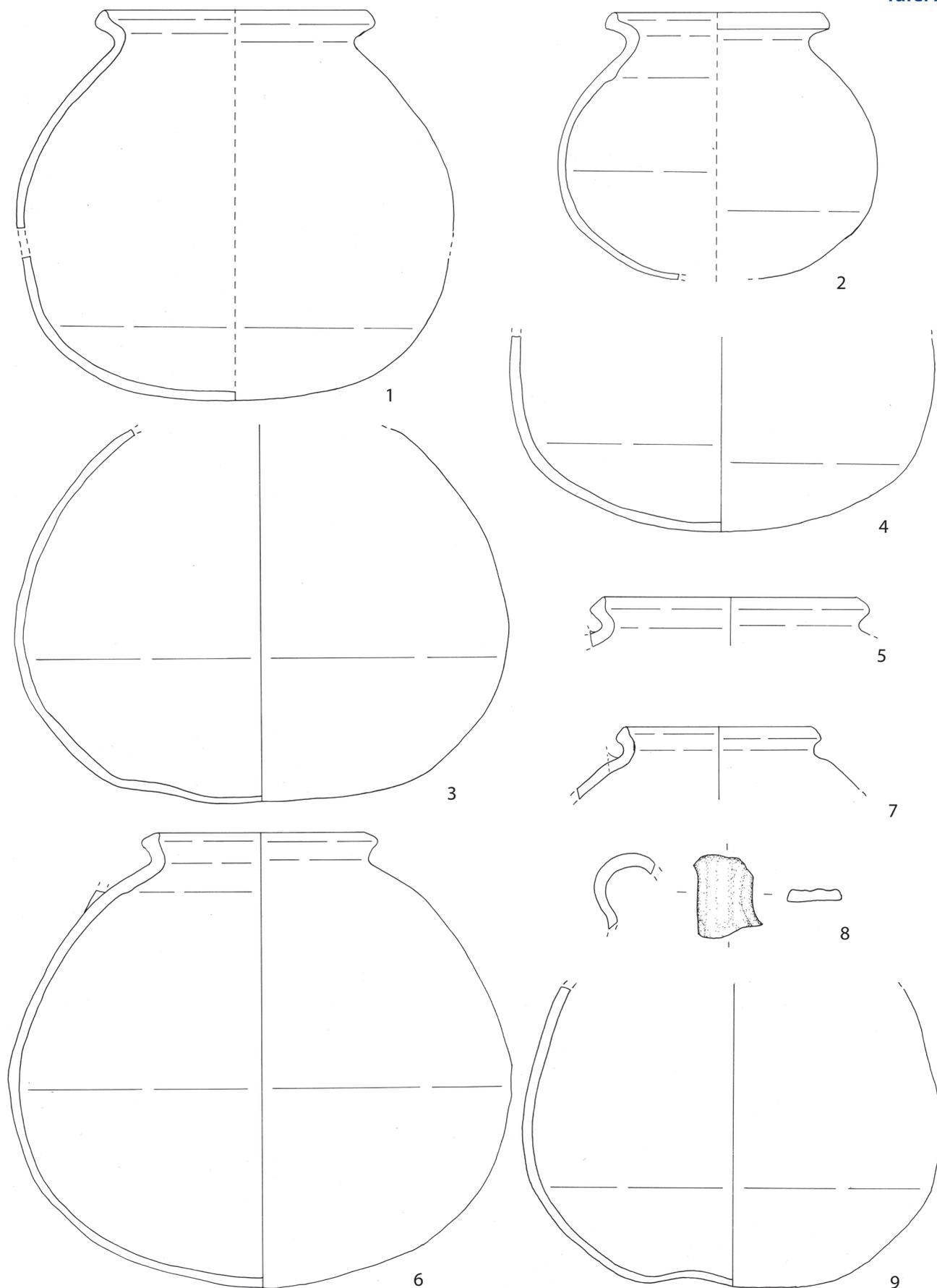
3

Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. – Aus dem Brunnenschacht geborgene Keramik: (1) K19; (2) K20; (3) K21. – M. 1:3
(Zeichnungen: E. Röder i. A. des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg).

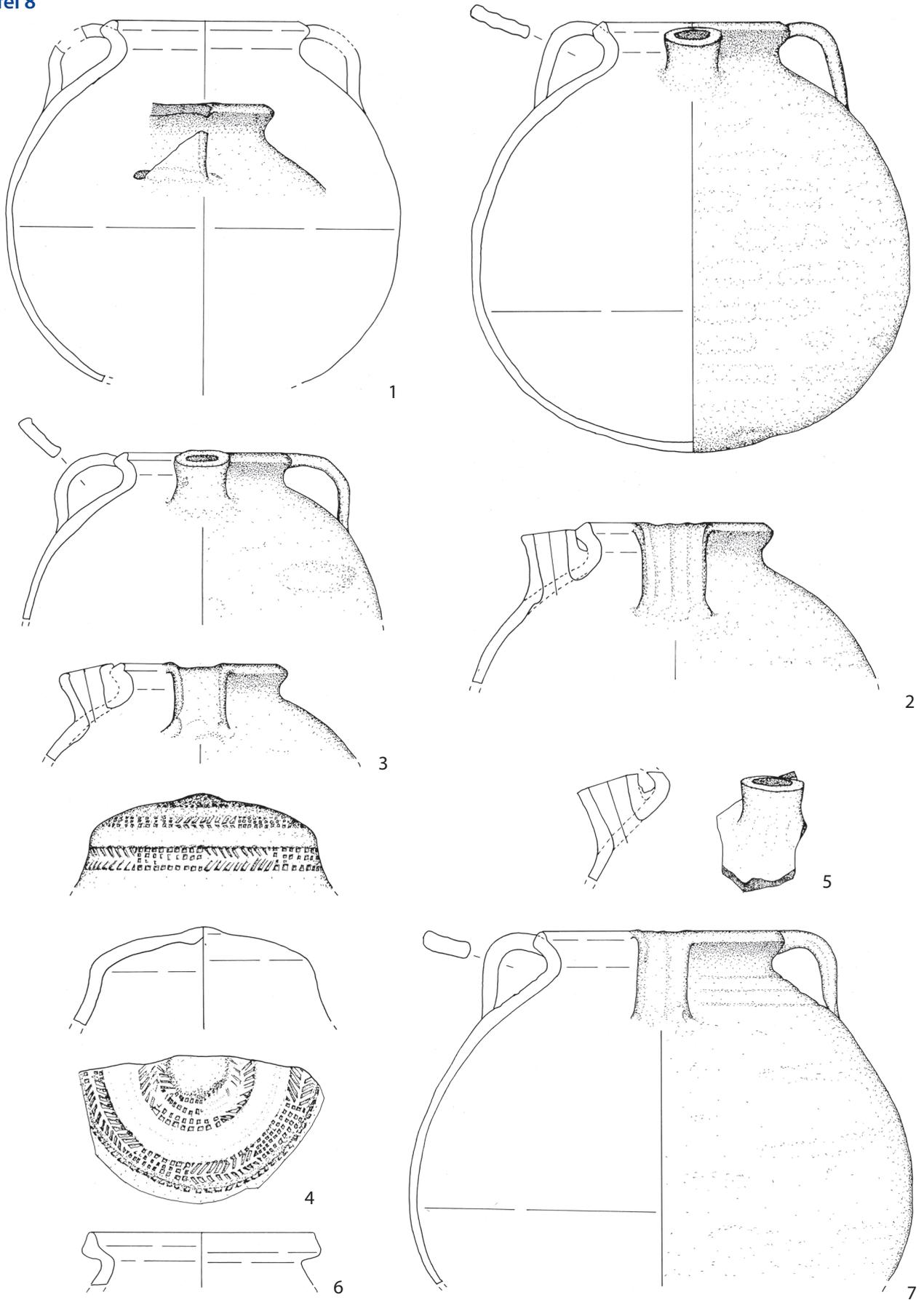
Tafel 6



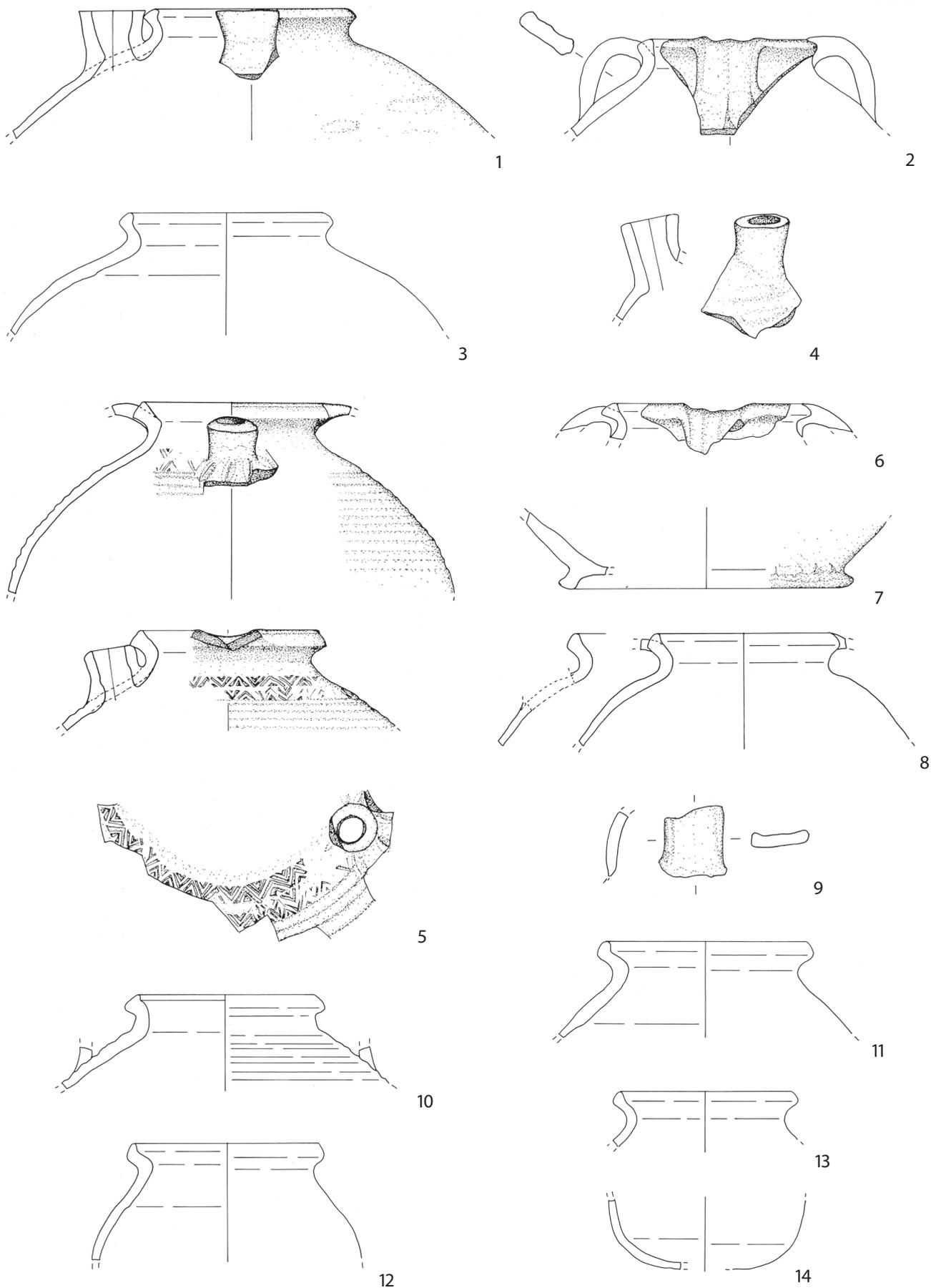
Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. – Aus dem Brunnenschacht geborgene Keramik: (1–2) K22; (3) K23; (4) K24; (5) K25; (6) K26. – M. 1:3 (Zeichnungen: E. Röder i. A. des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg).



Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. – Aus dem Brunnenschacht geborgene Keramik: (1) K27; (2) K28; (3) K29; (4–5) K30; (6) K31; (7–9) K32. – M. 1:3 (Zeichnungen: E. Röder i. A. des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg).

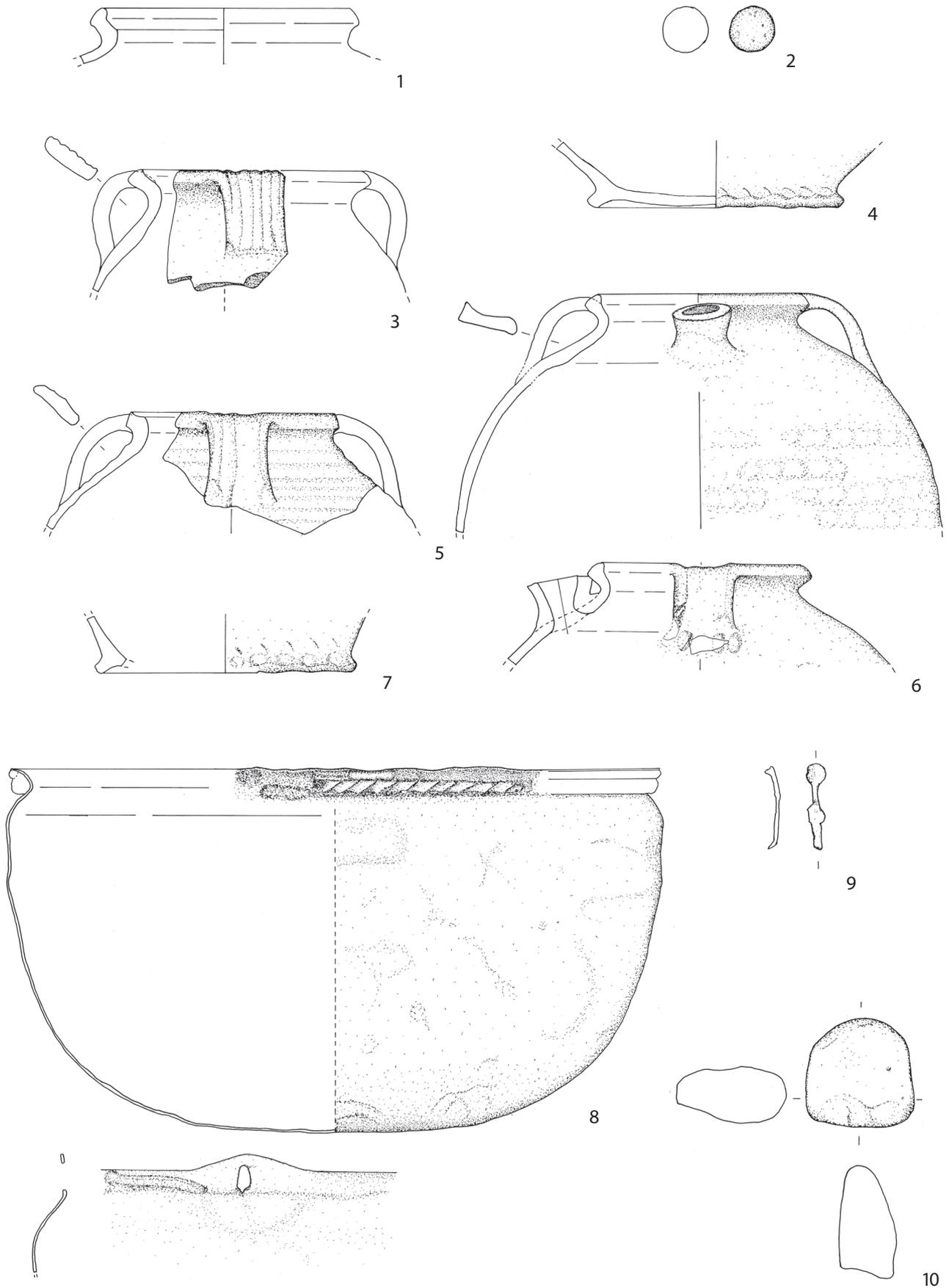


Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. – Aus dem Brunnenschacht geborgene Keramik: (1) K33; (2) K34; (3) K35; (4) K36; (5) K37; (6) K38; (7) K39. – M. 1:3 (Zeichnungen: E. Röder i. A. des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg).

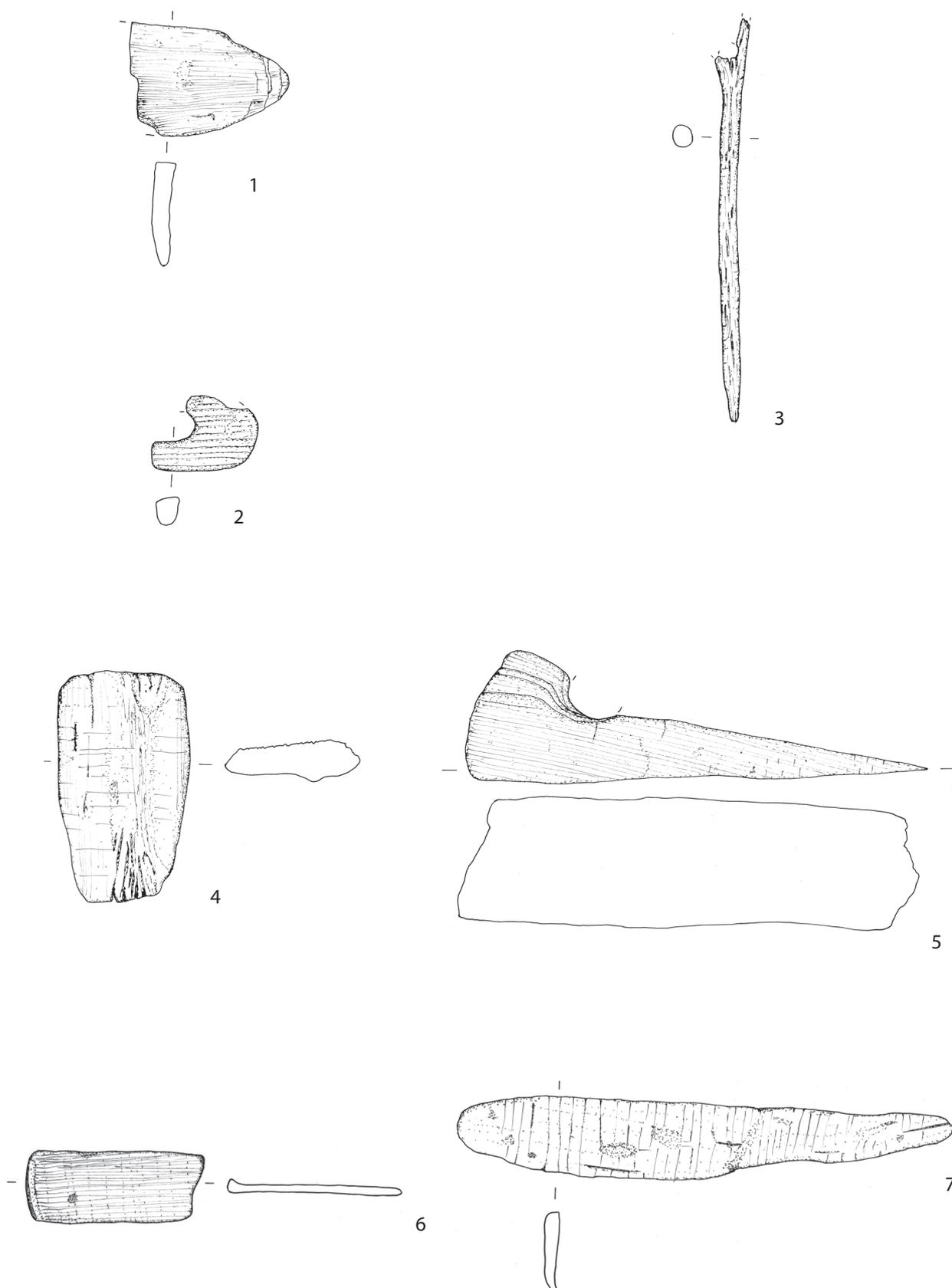


Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. – Aus dem Brunnenschacht geborgene Keramik: (1) K40; (2) K41; (3–4) K42; (5) K43; (6) K44; (7) K45; (8–9) K46; (10) K47; (11) K49; (12) K50; (13–14) K51. – M. 1:3
(Zeichnungen: E. Röder i. A. des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg).

Tafel 10



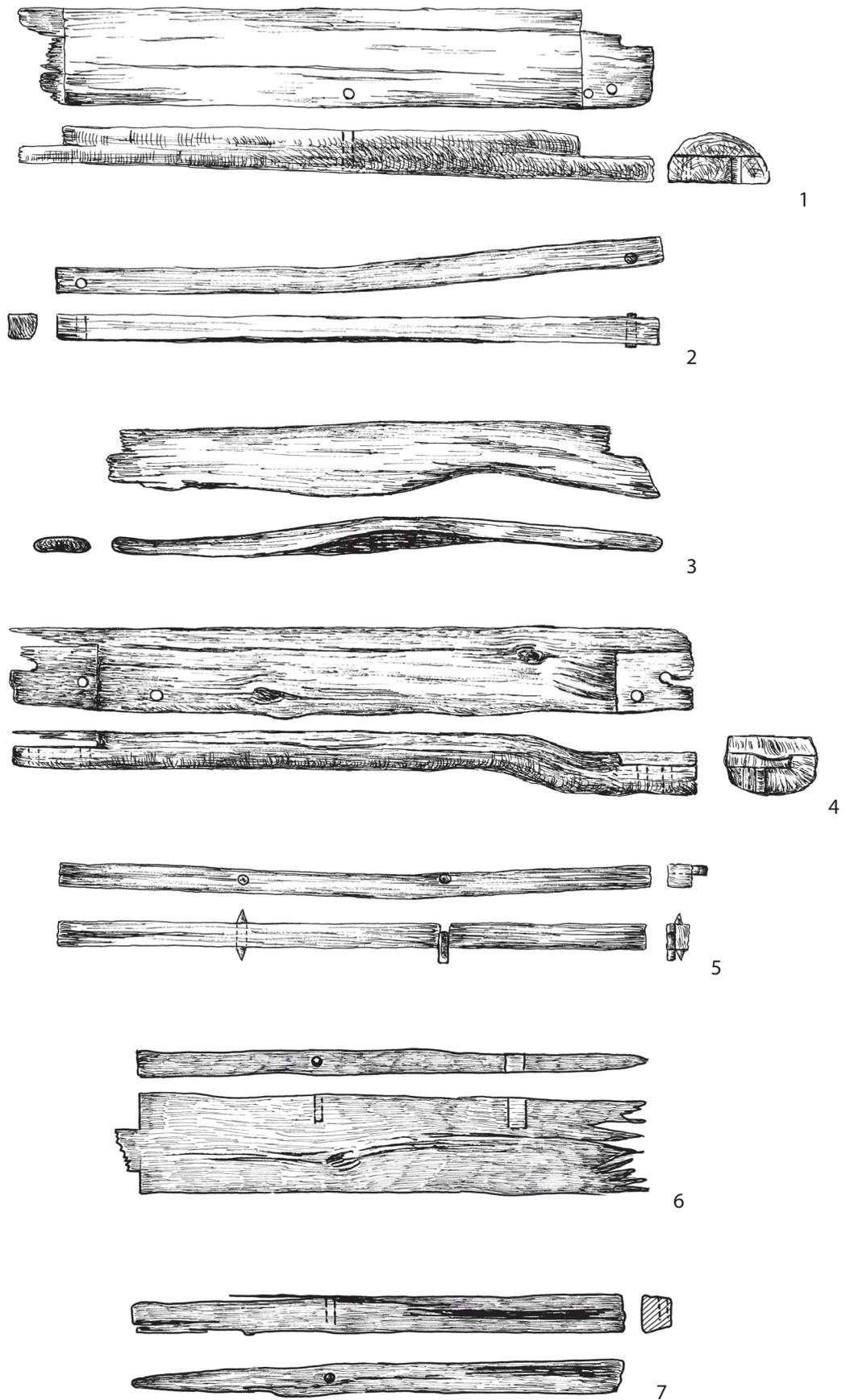
Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne, Funde aus dem Brunnenschacht. – Keramik: (1) K52; (2) K58; (3) K63; (4) K64; (5) K66; (6) K67; (7) K71. – Metall: (8) M1, Buntmetall; (9) M2, Eisen. – Stein: (10) S4, Amphibolith. – M. 1:3
 (Zeichnungen: E. Röder i. A. des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg).



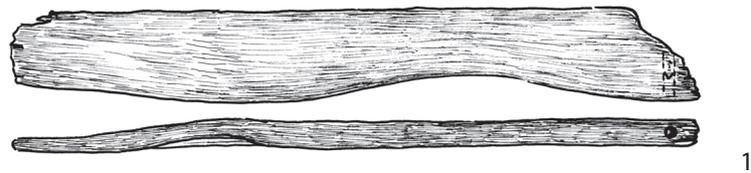
Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. Aus dem Brunnenschacht geborgene kleinformatige Holzfunde:

(1) H2; (2) H3; (3) H6; (4) H7; (5) H8; (6) H9; (7) H10. M. 1:3 (

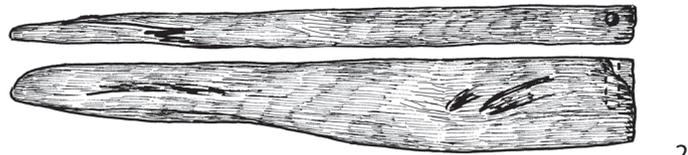
Zeichnungen: E. Röder im Auftrag des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg)



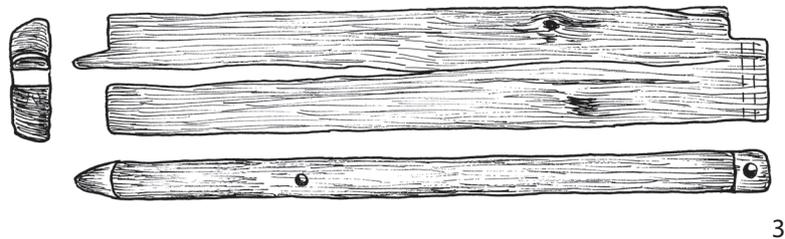
Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. Aus dem Brunnenschacht geborgene Hölzer: (1) H11; (2) H12; (3) H13; (4) H14; (5) H15; (6) H16; (7) H17. – M. 1:20 (Zeichnungen: Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg e. V.; Repro und Nachbearbeitung: Ch. Röder, Keltenwelt am Glauberg).



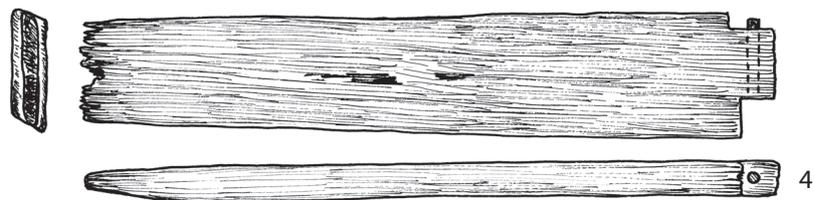
1



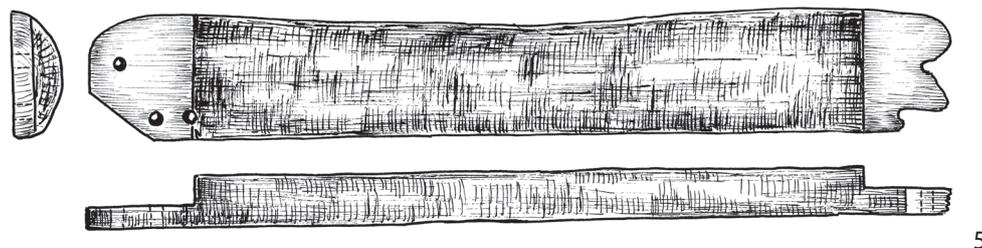
2



3

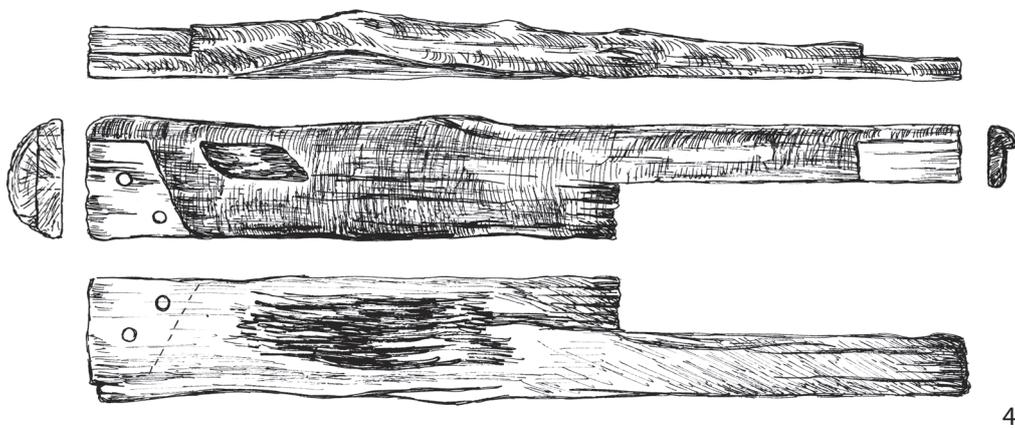
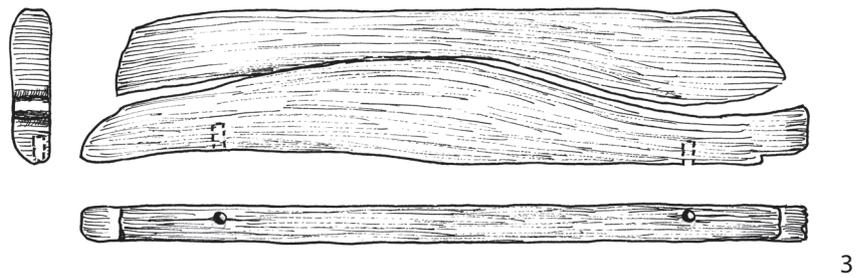
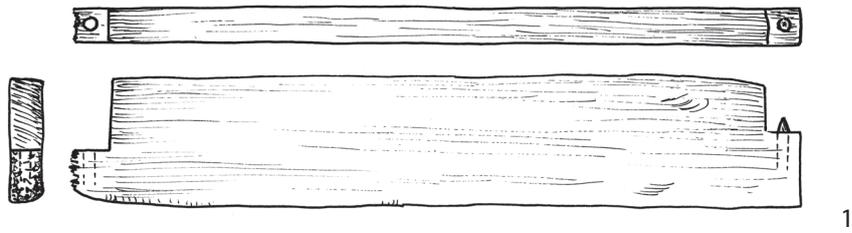


4

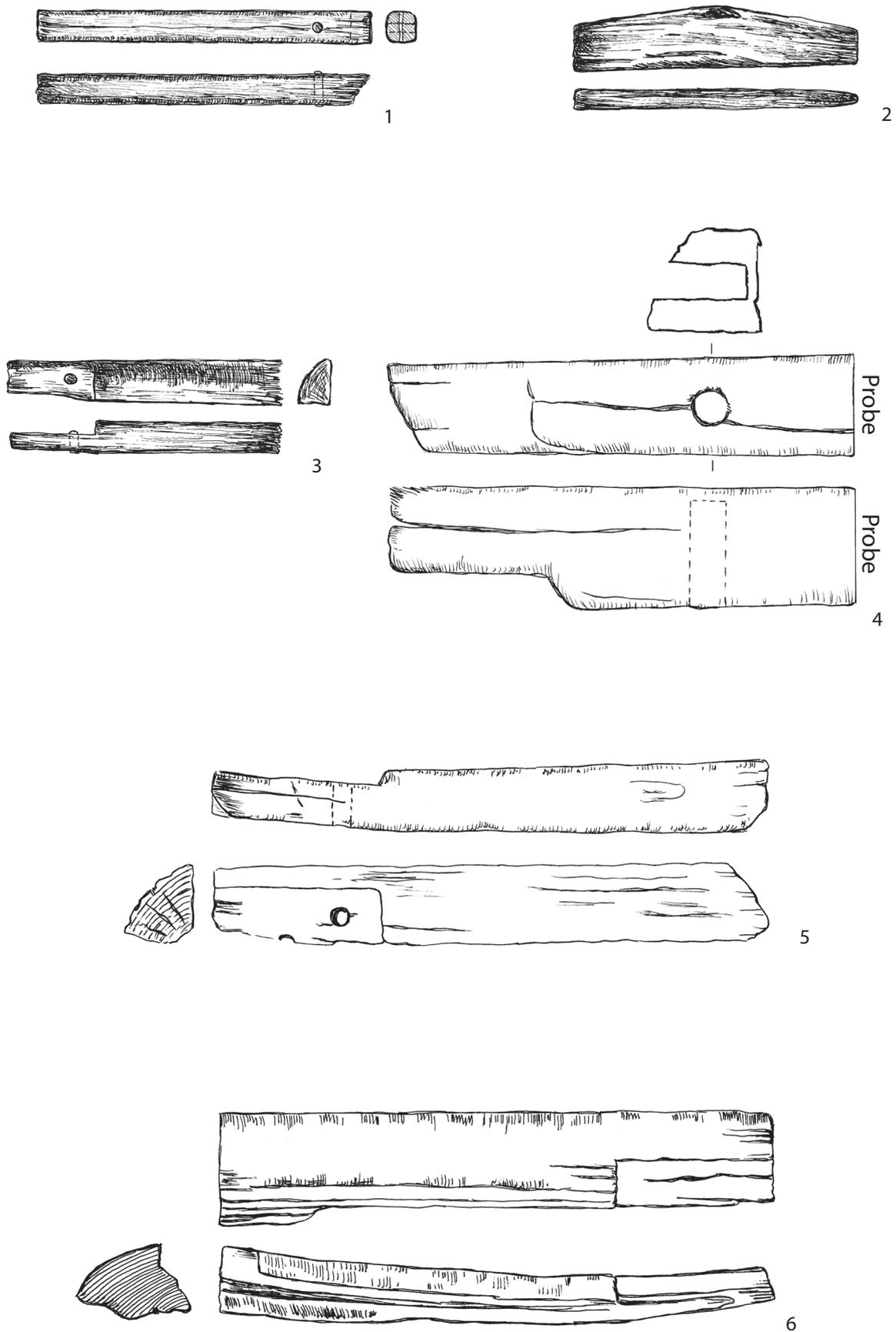


5

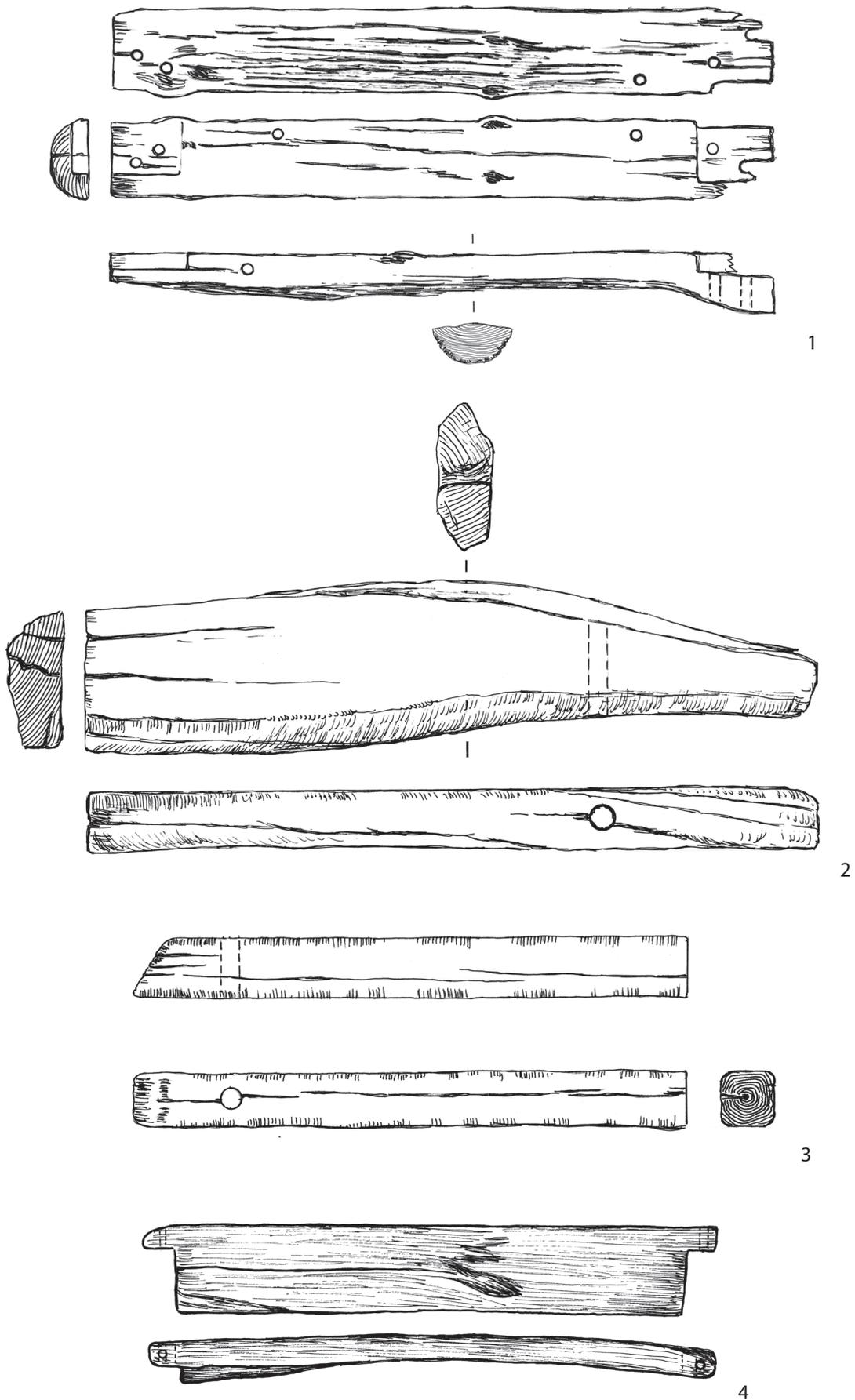
Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. Aus dem Brunnenschacht geborgene Hölzer: (1) H18; (2) H19; (3) H20; (4) H21; (5) H22. – M. 1:20 (Zeichnungen: Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg e. V.; Repro und Nachbearbeitung: Ch. Röder, Keltenwelt am Glauberg).



Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. Aus dem Brunnenschacht geborgene Hölzer: (1) H23; (2) H24; (3) H25; (4) H26. – M. 1:20
 (Zeichnungen: Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg e. V.;
 Repro und Nachbearbeitung: Ch. Röder, Keltenwelt am Glauberg).



Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. Aus dem Brunnenschacht geborgene Hölzer: (1) H27; (2) H28; (3) H29; (4) H30; (5) H31; (6) H32. – M. 1:20 (Zeichnungen: Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg e. V.; Repro und Nachbearbeitung: Ch. Röder, Keltenwelt am Glauberg).



Glauburg-Glauberg, Glaubergplateau. Filterzisterne. Aus dem Brunnenschacht geborgene Hölzer: (1) H33; (2) H34; (3) H35; (4) H36. – M. 1:20 (Zeichnungen: Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg e. V.; Repro und Nachbearbeitung: Ch. Röder, Keltenwelt am Glauberg).

Zusammenfassung: Wasser für Burg und Stadt – eine Filterzisterne aus der Mitte des 13. Jahrhunderts auf dem Glaubergplateau, Glauburg-Glauberg (Wetteraukreis)

Der Glauberg ist vor allem aufgrund der herausragenden Bedeutung seiner eisenzeitlichen Hinterlassenschaften bekannt. Nicht vergessen werden sollte jedoch, dass in den Wirren gegen Ende des Stauferreiches, Mitte des 13. Jahrhunderts, auf dem Plateau ein territorial- und machtpolitisch motivierter Burgenbau sowie der Versuch einer Stadtgründung stattgefunden haben. Neuere Grabungen zwischen 2016 und 2018 sowie der hier vorgestellte, vorwiegend in den 1970er-Jahren aufgedeckte Befund einer Filterzisterne werfen ein eindrucksvolles Bild auf diese für den Glauberg sehr bewegte Zeit. Die Filterzisterne mit dem zu vermutenden Schutzbau bzw. „Brunnenhaus“ gewährt damit einen schlaglichtartigen Einblick in die teilweise beim Abbruch der Ansiedlung noch im Bau befindlichen Infrastruktur der Anlage. In Form des aus dem Wasserentnahmeschacht geborgenen umfangreichen Keramikinventars, eines nahezu kompletten Buntmetallkessels und der zahlreichen (Bau-)Holzfunde lieferte der Befund darüber hinaus einen historisch und dendrochronologisch eng datierten Fundkomplex.

Schlagwörter:

Hochmittelalter, Filterzisterne, Wasserversorgung, Keramik, Brunnenhaus, Stadtgründung, Burg, Glauberg, Wetterau

Adresse:

Christoph Röder M. A.
Landesamt für Denkmalpflege Hessen
hessenARCHÄOLOGIE
Keltenwelt am Glauberg
Am Glauberg 1
63695 Glauburg